

Indikatoren B: Inputs – Personelle und finanzielle Ressourcen

Stefan Vogtenhuber, Lorenz Lassnigg, Michael Bruneforth, Barbara Herzog-Punzenberger, Christian Auer, Harald Gumpoldsberger & Juliane Schmich

In Teil B werden wichtige Input-Kennzahlen präsentiert. Inputs sind Ressourcen im weitesten Sinne. Input-Indikatoren zeigen im Wesentlichen das Ausmaß der personellen (Schüler/innen sowie Lehrpersonen) und der sachlichen und finanziellen Ressourcen sowie deren Verteilung innerhalb des Schulsystems. Die Daten der regulären Schulstatistik erfassen vor allem Input-Größen, weshalb hier umfangreiche Informationen vorliegen. Bei der Darstellung der Schüler-, Lehrer- und Finanzzahlen besteht das Grundkonzept darin, die verschiedenen Informationsaspekte nach einem direkt aufeinander beziehbaren und für die österreichische Bildungsstruktur aussagekräftigen Schema aufzubereiten und darzustellen. Das Schema bezieht sich auf konsistente schultypenspezifische Einheiten des Schulwesens, so dass systeminterne Quervergleiche unmittelbar möglich sind.

Die Schülerschaft und ihre Zusammensetzung werden zunehmend als wichtige Ressource für erfolgreiche Schulen angesehen. In Ermangelung entsprechender qualitativer Daten, die die Vorbildung in Form von Kenntnisstand und Kompetenzen abbilden, beschränken sich die präsentierten Kennzahlen auf den Querschnitt und die Entwicklung von Kopfzahlen. Diese werden in weiterer Folge nach dem Sprachhintergrund, einem wichtigen sozioökonomischen Hintergrundfaktor im Zusammenhang mit der Leistungserbringung an Schulen, differenziert. Zwar ist die sozioökonomische Komposition der jungen Bevölkerung ein unveränderlicher Kontextfaktor (siehe A2), aber mit der Segregation in verschiedenen Schultypen unterliegt die Zusammensetzung der Schüler/innen in den Schultypen dem Einfluss der Akteurinnen und Akteure des Bildungssystems. Daher wird die Verteilung der Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Alltagssprache auf verschiedene Schultypen hier als kontrollierbarer Input aufgefasst und nicht als Kontextindikator.

Für die Verantwortlichen des Bildungssystems besteht die Notwendigkeit, Ziele und Angebotsqualität, Nutzung und erreichte Ergebnisse von Unterricht und Erziehung regelmäßig und sorgfältig zu beobachten und analysieren zu lassen und sich zu vergewissern, ob die jeweils vorgegebenen Rahmenbedingungen für Unterricht und Schule für die bestmögliche Zielerreichung ausreichend und förderlich sind.

B1 Zugang zur Bildung

B

Dieser Indikator zeigt die Entwicklung von Klassen-, Schüler- und Lehreranzahl sowie die absoluten Schülerzahlen im Querschnitt nach Schultyp und, für die Sekundarstufe, auch die Verteilung nach Fachrichtungen. Er zeigt sowohl den demografisch bedingten Rückgang der Schülerzahlen der Allgemeinen Pflichtschulen (APS) als auch die Expansion der höheren Schulen in den Sekundarstufen.

B1.1 Zahl der Schüler/innen nach Schultyp in der Zeitreihe sowie nach Schulstufen

In der Abbildung B1.a ist die Entwicklung der Klassen-, Schüler- und Lehrerzahlen seit dem Schuljahr 1980/81 dargestellt. Seit den 80er-Jahren ist die Zahl der Schüler/innen insgesamt gesunken und trotz eines kleinen Aufschwungs in den 90er-Jahren weiter rückläufig.

Bei Betrachtung der Anzahl an Schüler/innen zeigt sich ein klarer Trend zu höherer Bildung

Für das schulpflichtige Alter werden die Schülerzahlen fast ausschließlich durch die Bevölkerungsentwicklung bestimmt, aufgrund derer seit 1980 die Zahl der Schulpflichtigen um rund 25 % zurückgegangen ist. Durch den Trend zu höherer Bildung fielen die Schülerzahlen in den APS allerdings stärker, als die Bevölkerungsentwicklung erwarten ließe, während die Schülerzahlen in den AHS und BMHS unabhängig von der Bevölkerungsentwicklung stiegen. In den AHS gibt es seit Beginn der 90er-Jahre einen verstärkten Schüler/innen-Zuwachs. Auch die BMHS haben deutlich an Schülerinnen und Schülern gewonnen, hauptsächlich in den höheren Schulen. Die Zahl der Schüler/innen in BHS hat sich seit dem Schuljahr 1980/81 nahezu verdoppelt. In den Berufsschulen hingegen sind, nach einem Zuwachs in den 70er-Jahren, die Schülerzahlen in den 80er und 90er-Jahren um 30 % zurückgegangen. Das schwache Wachstum im vergangenen Jahrzehnt konnte den vorhergehenden Rückgang nicht ausgleichen.

Aufgrund der steigenden Anzahl an Lehrpersonen haben sich die Betreuungsrelationen seit 1980 deutlich verändert

Die Zahl der Klassen hat sich trotz rückläufiger Schülerzahlen seit 1980 kaum verändert, die Zahl der Lehrpersonen erfuhr ein starkes Wachstum bis zu Beginn des letzten Jahrzehnts. Entsprechend kommen daher auf eine Lehrperson (gerechnet als Kopfzahlen inkl. Karenzierte) im Schnitt immer weniger Schüler/innen (1980/81: 14; 2010/11: 9). Die Zahl der Schüler/innen pro Klasse wurde in den 80er Jahren – im Durchschnitt über alle Schultypen – deutlich reduziert und blieb seitdem stabil (vgl. B5).

Im Pflichtschulbereich lag die durchschnittliche Klassengröße im Schuljahr 1980/81 bei knapp 23 Schüler/innen, im Jahr 2010/11 nur mehr bei 18 Schüler/innen. Vor 30 Jahren kamen in diesem Bereich auf eine Lehrperson im Durchschnitt 13 Kinder, im Schuljahr 2010/11 waren es hingegen nur mehr durchschnittlich acht. Die Betreuungsrelationen in den APS sind in den vergangenen zehn Jahren trotz Rückgang der Lehrerzahl gestiegen, da der Lehrerrückgang langsamer vor sich ging als jener der Schüler/innen. In der AHS und den BMHS sind die Klassen zwar deutlich größer, da aber mehr Lehrkräfte pro Klasse eingesetzt werden, unterscheiden sich die Betreuungsrelationen mit 1:9 nicht substanziell von den APS.

Abbildung B1.b zeigt die Zahl der Schüler/innen im Schuljahr 2010/11 nach Schulstufe und Schultyp. In der 5. bis 7. Schulstufe ist dabei die schrittweise Einführung der Neuen Mittelschule (NMS), die die Hauptschule bis zum Schuljahr 2017/18 ablösen soll, erkennbar. Die NMS wurde ab 2008, beginnend in der 1. Klasse der Sekundarstufe I, implementiert, im Schuljahr 2010/11 gab es bereits NMS-Schüler/innen bis zur 3. Klasse. Neue Mittelschulen wurden fast ausschließlich an bestehenden Hauptschulstandorten eingerichtet. Sie werden vermutlich hauptsächlich von Schülerinnen und Schülern besucht, die sich sonst in der

Abb. B1.a: Entwicklung von Klassen-, Schüler- und Lehrerzahlen und der Bevölkerung nach Schultyp (1980/81 bis 2010/11)

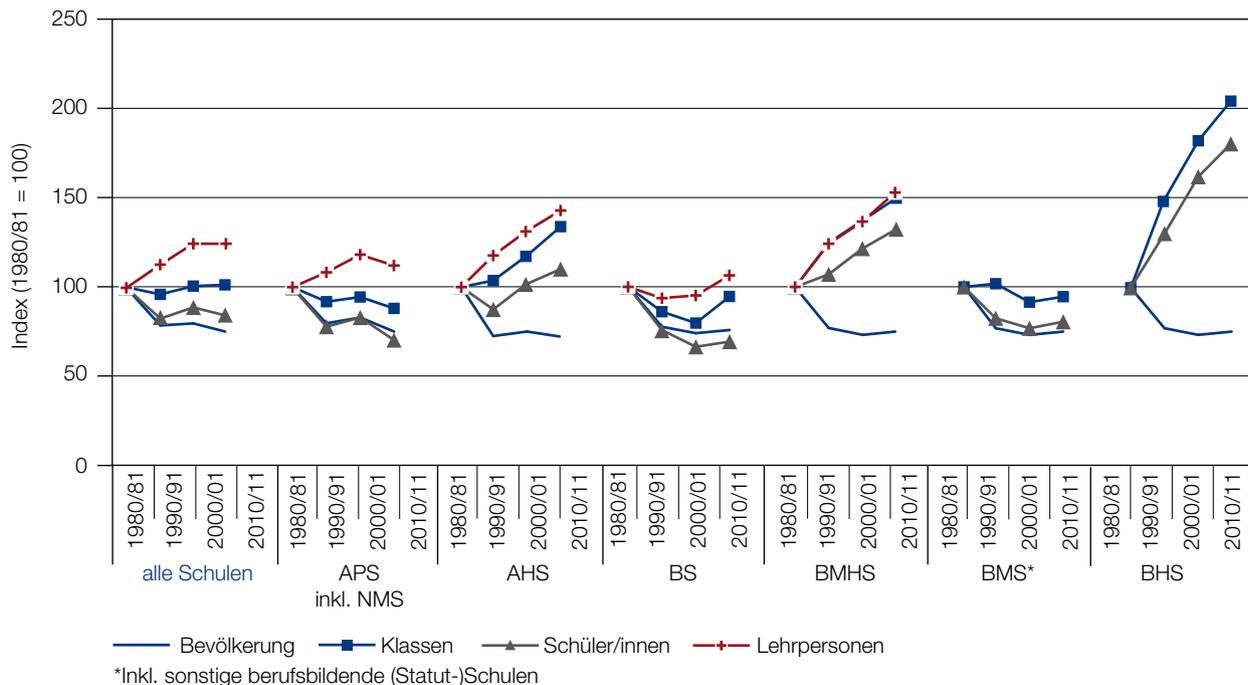
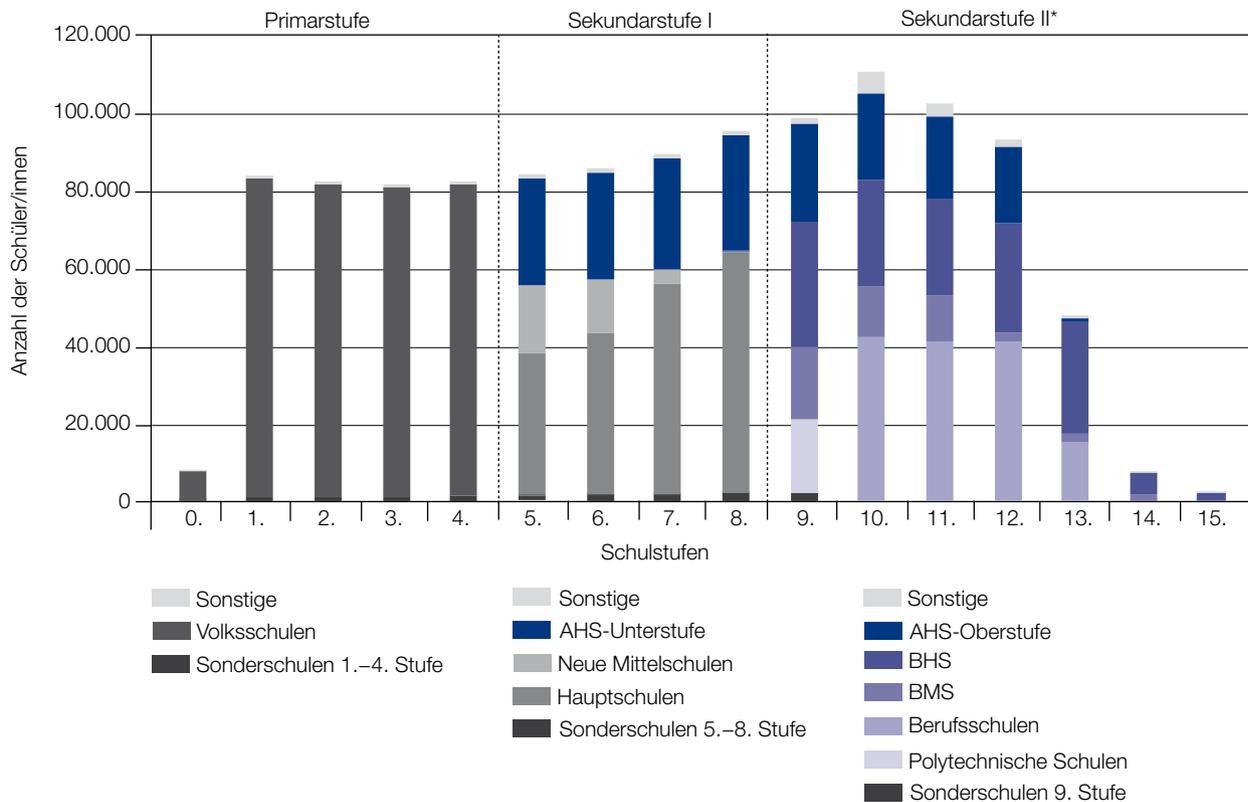


Abb. B1.b: Schülerinnen und Schüler nach Schulstufe und Schultyp (2010/11)



Sekundarstufe I für den Besuch einer Hauptschule entschieden hätten. Der Schüleranteil der AHS-Unterstufe hat sich durch die Einführung der Neuen Mittelschule hingegen kaum verändert.

B1.2 Zahl der Schüler/innen nach Bundesland, Schultyp und Fachrichtung

Das regionale Bildungsangebot, die Pendeldistanz zum favorisierten Schultyp und die regionale Mobilität beeinflussen das Schulwahlverhalten wesentlich. Die Stellung der Lehrlingsausbildung in den einzelnen Bundesländern hängt von der jeweiligen betrieblichen Struktur bzw. von der Anzahl der von den Unternehmen bereitgestellten Lehrstellen ab.

Bereits 10 % der österreichischen Schüler/innen besuchen eine Neue Mittelschule

In Wien gibt es im Vergleich zu den anderen Bundesländern verhältnismäßig viele AHS-Schüler/innen

Österreichweit setzt nach der Volksschule mehr als die Hälfte der Schüler/innen ihren Bildungsweg in einer Hauptschule fort. 2010/11 besuchten 10 % den im Schuljahr 2008/09 neu eingeführten Schultyp der Neuen Mittelschule. In Vorarlberg besuchten im Schuljahr 2010/11 schon mehr Schüler/innen eine Neue Mittelschule als eine Hauptschule. Der Anteil an AHS-Schülerinnen und Schülern bei den 10- bis 14-Jährigen liegt im Bundesdurchschnitt bei etwa einem Drittel. In den Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich ist dieser Anteil am geringsten. Nur in Wien überwiegt in der Sekundarstufe I der Anteil der AHS leicht, in den anderen Bundesländern sind Hauptschulen samt Neuen Mittelschulen klar dominierend. Der Trend zur höheren Bildung hat den Anteil der AHS in den letzten zwei Dekaden von rund 27 % in 1990 auf 32 % in 2010 ansteigen lassen.

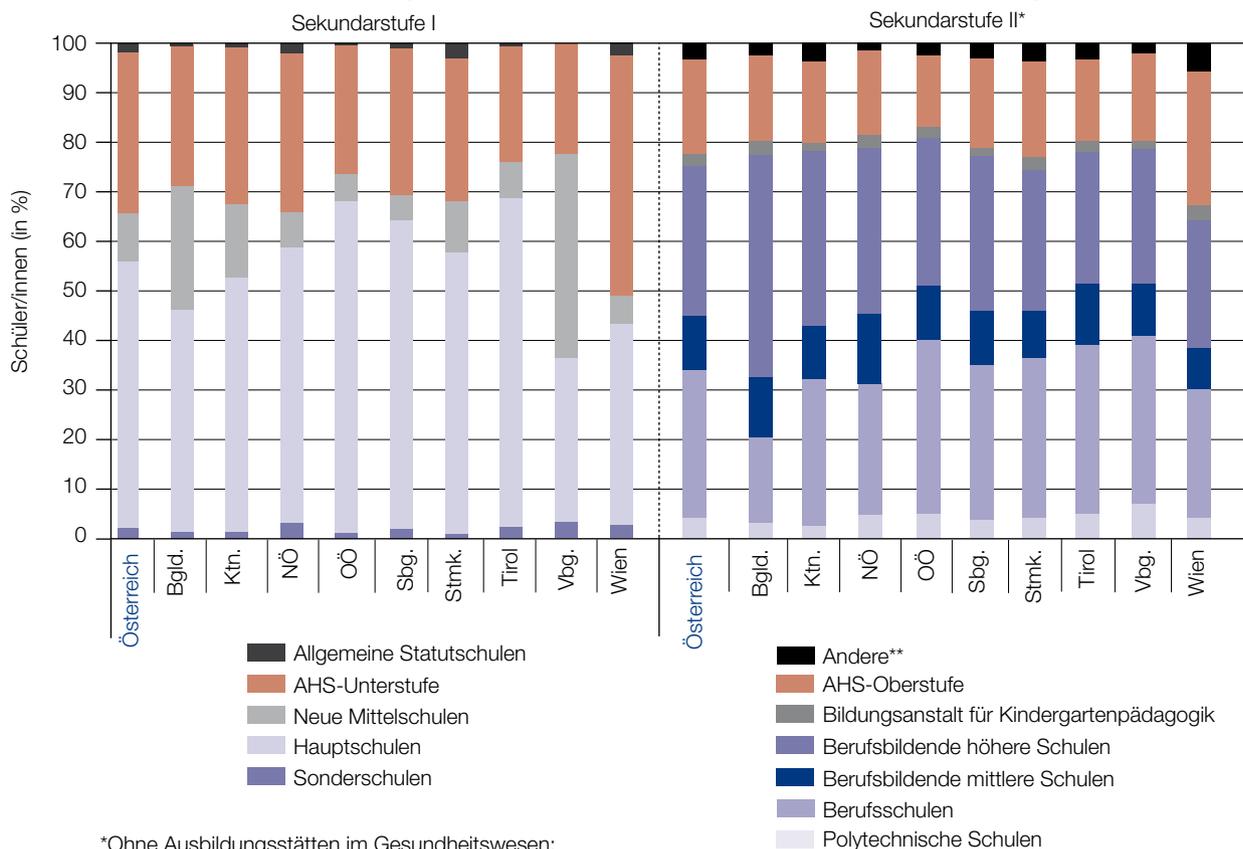
In der Sekundarstufe II besuchen bundesweit von zehn Schülerinnen und Schülern drei eine Berufsschule, drei eine BHS, zwei die AHS-Oberstufe und je eine/r eine BMS oder einen anderen Schultyp. Im Vergleich zu 1990 hat sich somit der Anteil der Schüler/innen in Schulen, die zu einer AHS- bzw. BHS-Matura führen, von rund 41 % auf 49 % stark erhöht.

Zwischen den Bundesländern gibt es für die Sekundarstufe II einige Unterschiede bei der Verteilung der Schüler/innen nach Schultypen (siehe Abbildung B1.c). Im Burgenland ist der Anteil der Schüler/innen in Berufsschulen mit 17 % unterdurchschnittlich, dafür besuchen 45 % eine BHS. In Wien ist der Anteil der Schüler/innen an der AHS mit Abstand am höchsten. In den westlichen Bundesländern besuchen relativ viele Schüler/innen Berufsschulen.

Abbildung B1.d zeigt, dass nahezu drei Viertel der Berufsschüler/innen eine technisch-gewerbliche Lehre absolvieren und ein Viertel eine kaufmännische. Der Anteil der Schüler/innen in land- und forstwirtschaftlichen Lehrberufen ist marginal. Beim Bundesländervergleich zeigt sich, dass in Wien der kaufmännische und sowohl im Burgenland als auch in Niederösterreich der technisch-gewerbliche Anteil überdurchschnittlich groß ist.

Bei den BMS ist die Streuung zwischen den Bundesländern im Hinblick auf die Fachrichtung am größten. In Wien und Oberösterreich werden technisch-gewerbliche mittlere Schulen verhältnismäßig oft besucht. Die kaufmännische Fachrichtung hat in Wien und im Burgenland einen relativ großen Stellenwert. Für touristische mittlere Schulen entscheiden sich die Schüler/innen am ehesten in Vorarlberg und Tirol, für land- und forstwirtschaftliche vor allem in der Steiermark, in Kärnten und in Oberösterreich. Österreichweit besuchen von zehn BHS-Schülerinnen und -Schülern vier die technisch-gewerbliche, drei die kaufmännische und zwei die wirtschaftsberufliche Fachrichtung. In Wien entscheidet sich in den BHS knapp die Hälfte für technisch-gewerbliche Schulen, in Vorarlberg hingegen nicht einmal ein Drittel. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern bei der Wahl der Fachrichtung sind aber bei den höheren Schulen nicht so stark ausgeprägt wie bei den mittleren Schulen.

Abb. B1.c: Schülerverteilung in der Sekundarstufe I und II nach Schultypen (2010/11)

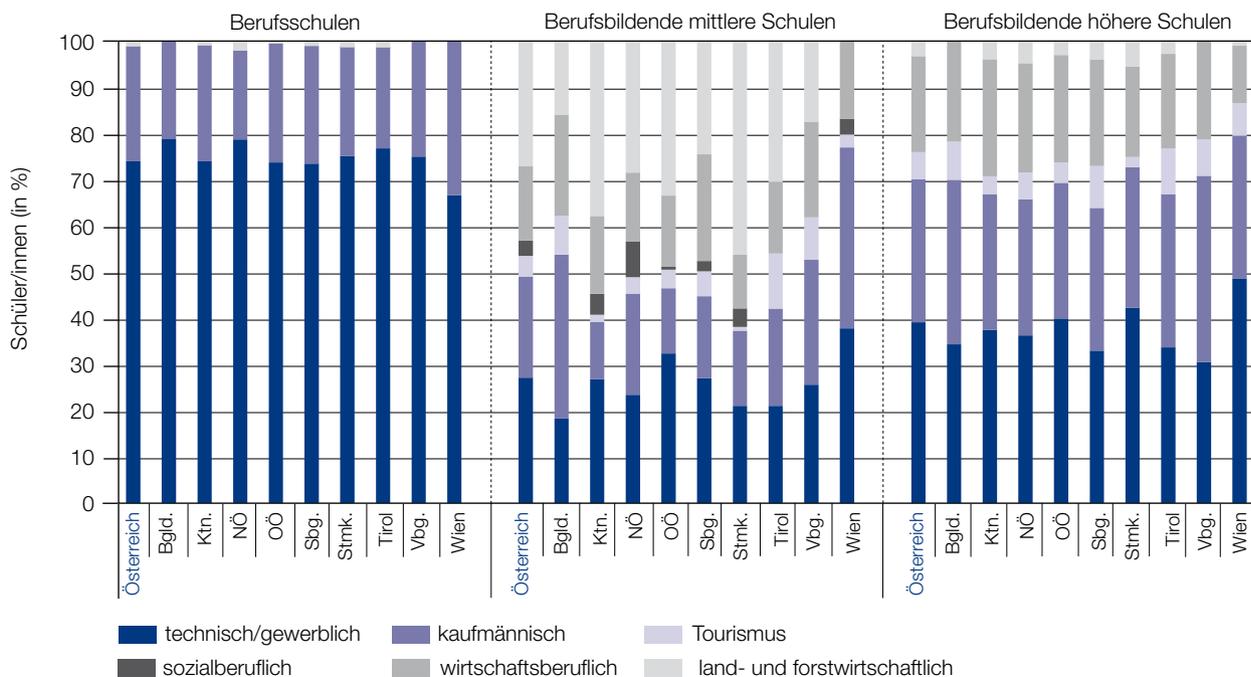


*Ohne Ausbildungsstätten im Gesundheitswesen; HS inkl. VS-Oberstufe; BAKIP inkl. BASOP

**Allgemeine und Berufsbildende Statutschulen; Lehrerbildende Mittlere Schulen; Sonderschulen.

Quelle, Berechnung und Darstellung: Statistik Austria.

Abb. B1.d: Schülerverteilung in berufsbildenden Schulen nach Fachrichtung (2010/11)



Quelle, Berechnung und Darstellung: Statistik Austria.



B2 Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache

B

Der wachsende Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache in Österreich unterscheidet sich stark zwischen verschiedenen Schultypen, Regionen und Wohngebieten. Diese strukturellen Unterschiede führen zu einer Segregation der Schüler/innen mit Migrationshintergrund und zu substantziellen Unterschieden in den Rahmenbedingungen für Schulen. Die räumliche Segregation der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, befindet sich außerhalb der Kontrolle der Schulpolitik, spiegelt sich aber in der Segregation zwischen Schulen gleichen Typs wider. Im Gegensatz dazu ist die Trennung zwischen Schultypen, bedingt durch Leistungs- und Schulwahlunterschiede, stärker im Einflussbereich der Schulpolitik. In diesem Indikator steht das Merkmal der Alltagssprache auch stellvertretend für Fragen der Migration.

B2.1 Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache in der Primarstufe

24 % der Volksschulkinder sprechen eine andere Alltagssprache als Deutsch

Abbildung B2.a zeigt die Zusammensetzung der Schüler/innen der ersten vier Schulstufen nach deren Alltagssprache. Sie spiegelt die Vielfalt der jüngsten Alterskohorten der Bevölkerung wider, da sie nicht nach Schultypen trennt, und ist somit sowohl Kontext- als auch Input-Indikator. Im Durchschnitt sprechen 24 % der Primarschüler/innen eine andere Alltagssprache als Deutsch, d. h. gleich verteilt würden sich in einer Volksschulklasse von 25 Schülerinnen und Schülern fünf bis sechs mehrsprachige Kinder befinden. Da die zugewanderte Bevölkerung regional ungleich verteilt ist, finden sich mehrsprachige Kinder verstärkt, aber nicht ausschließlich in großen Städten und Ballungsräumen. In Gemeinden und Städten unter 10.000 Einwohner/innen sind 10 % der Kinder mehrsprachig, in Städten zwischen 10.000 und 50.000 Einwohner/innen nahezu 30 %. In Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg liegt der Anteil in Städten über 10.000 Einwohner/innen höher als ein Drittel. In Wien sprechen mehr als die Hälfte der Primarschüler/innen eine andere Alltagssprache als Deutsch, in den großen Städten der Bundesländer Salzburg und Oberösterreich über 40 %.

23 % der Kinder in Wien sprechen Türkisch oder BKS

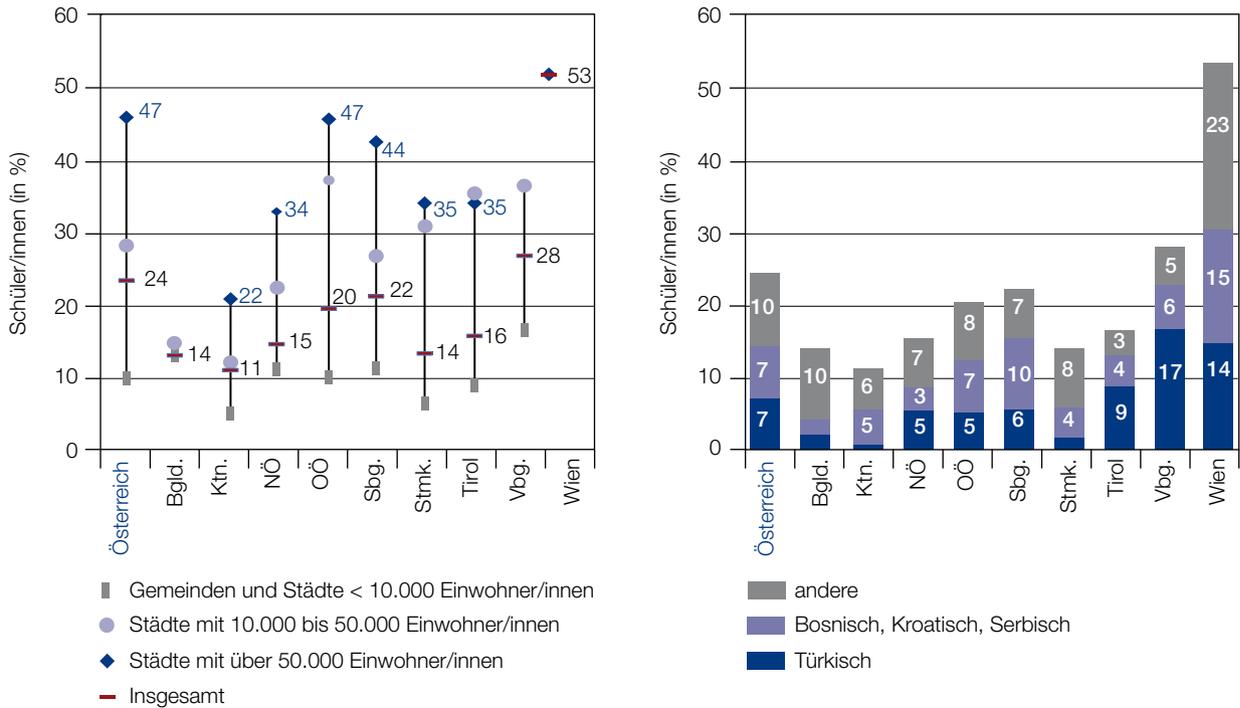
Zwar sind die häufigsten nichtdeutschen Alltagssprachen unter den Schulanfängerinnen und Schulanfängern Bosnisch-Kroatisch-Serbisch (BKS) mit 7,1 % und Türkisch mit 7,0 %, doch sprechen 9,9 % aller Primarschüler/innen eine andere nichtdeutsche Alltagssprache. In Wien sprechen 15,2 % der Schüler/innen BKS und 14,3 % Türkisch, ebenso sprechen weitere 23,4 % der Schüler/innen eine andere Alltagssprache.

B2.2 Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Schulform

Abbildung B2.b und B2.c zeigen die Anteile der Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache nach Schulform und Bundesland. Schon in der Primarstufe findet die erste Differenzierung statt. Eine relativ kleine Anzahl der Schüler/innen wird nicht in die Volksschule eingeschult, sondern in Sonderschulen oder zuerst in eine Vorschulklasse. In der 1.– 4. Klasse der Sonderschulen sind mit einem Anteil von 27 % Kinder mit nichtdeutscher Alltagssprache im Vergleich zu 23 % in der Volksschule deutlich überrepräsentiert. In der Vorschulstufe hat jedes zweite Kind eine nichtdeutsche Alltagssprache.

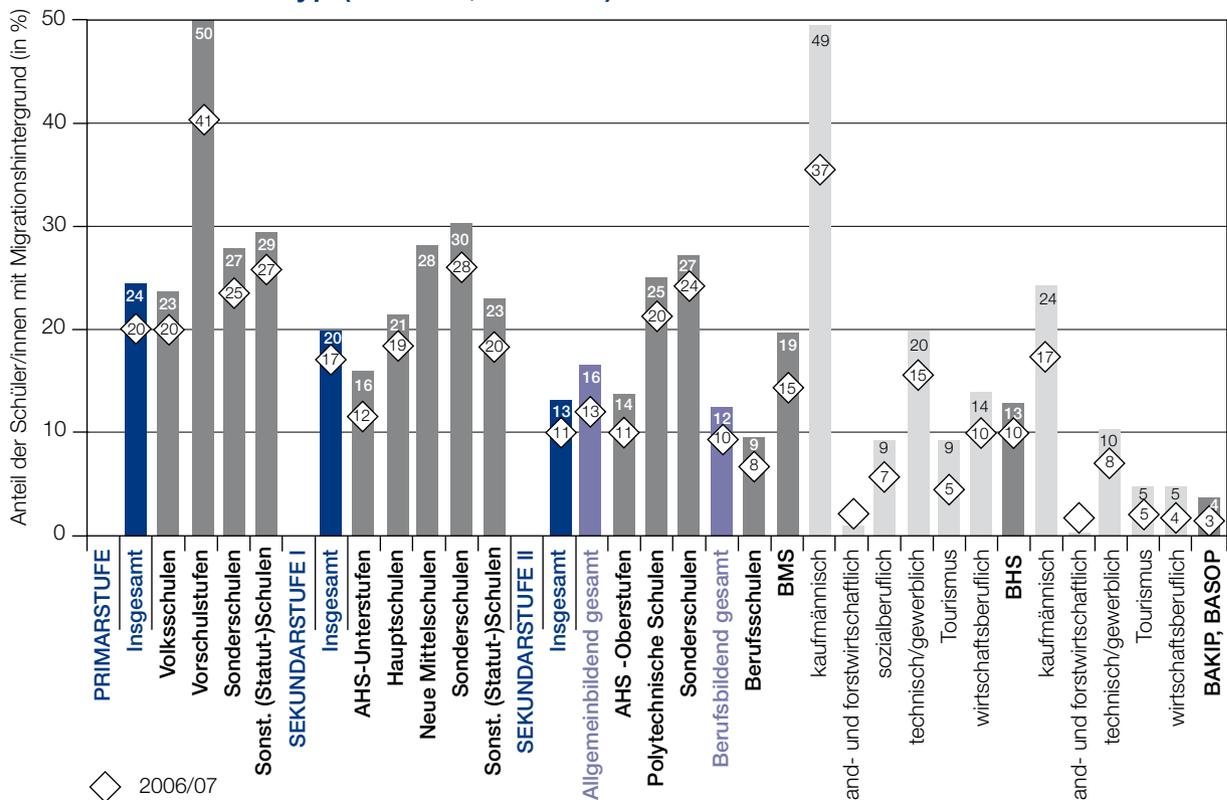
Mit der Differenzierung zur Sekundarstufe I nimmt die Segregation von Kindern mit nichtdeutscher Alltagssprache zwischen den Schulformen zu. Während sie insgesamt 20 % der Schüler/innen dieser Schulstufe ausmachen, ist ihr Anteil in den selektiven AHS mit 16 % unterdurchschnittlich, während dieser in den Hauptschulen und Neuen Mittelschulen auf 21 % bzw. 28 % und in den Sonderschulen auf 30 % steigt.

Abb. B2.a: Primarschüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Region und Sprache (2010/11)



Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

Abb. B2.b: Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Schulstufe und Schultyp (2006/07, 2010/11)



Quelle: Statistik Austria. Darstellung: BIFIE.

In der Sekundarstufe II sinkt der Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache auf 13 %

In der Sekundarstufe II sinkt der Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache auf 13 %, was sich teilweise durch einen erhöhten Bildungsabbruch dieser Gruppe nach Ende der Pflichtschule erklärt. Dieser Anteil ist in den berufsbildenden Schulen etwas geringer als in den allgemeinbildenden Schulen. Die Berufsschulen und berufsbildenden höheren Schulen zeigen den geringsten Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache, der Anteil in den BMS ist mit 19 % substanziell höher. Sowohl im Bereich der BMS als auch der BHS ziehen die kaufmännischen Schulen den größten Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache an, während der Anteil an den BHS in den wirtschaftsberuflichen Fachrichtungen und Tourismus und an den BAKIP/BASOP äußerst gering ist.

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache steigt aufgrund der demografischen Entwicklung in allen Schulstufen. Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07, dem Referenzjahr des vorherigen Bildungsberichts, stieg der Anteil in der Primar- und Sekundarstufe I um 4 bzw. 3 Prozentpunkte und in der Sekundarstufe II um 2,5 Prozentpunkte. Ein besonders starker Zuwachs zeigt sich in den vergangenen Jahren für die Vorschulstufe, was in veränderten Vorgaben bei der Zuweisung begründet sein dürfte. Auch in der AHS-Unter- und -Oberstufe und in den kaufmännischen Berufen kam es zu stärkeren Anstiegen, während die Anteile der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache in den Sonderschulen langsamer wuchsen als insgesamt. Die Zuwächse zeigen teilweise auch eine Veränderung der Schülerströme zwischen unterschiedlichen Schulformen und Schultypen an.

B2.3 Schulkomposition und Segregation

Eine Betrachtung der Mittelwerte der Anteile der Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache verdeckt die Unterschiede zwischen den Schulen und Wohnvierteln. Die Klassenzusammensetzung beeinflusst den Schulerfolg der einzelnen Schüler/innen. Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache haben im österreichischen Schulwesen derzeit schlechtere Chancen, Defizite in der Unterrichtssprache auszugleichen, wenn ihre Klasse wesentlich aus Schülerinnen und Schülern besteht, deren Kompetenz in der Unterrichtssprache unterdurchschnittlich ausgeprägt ist.

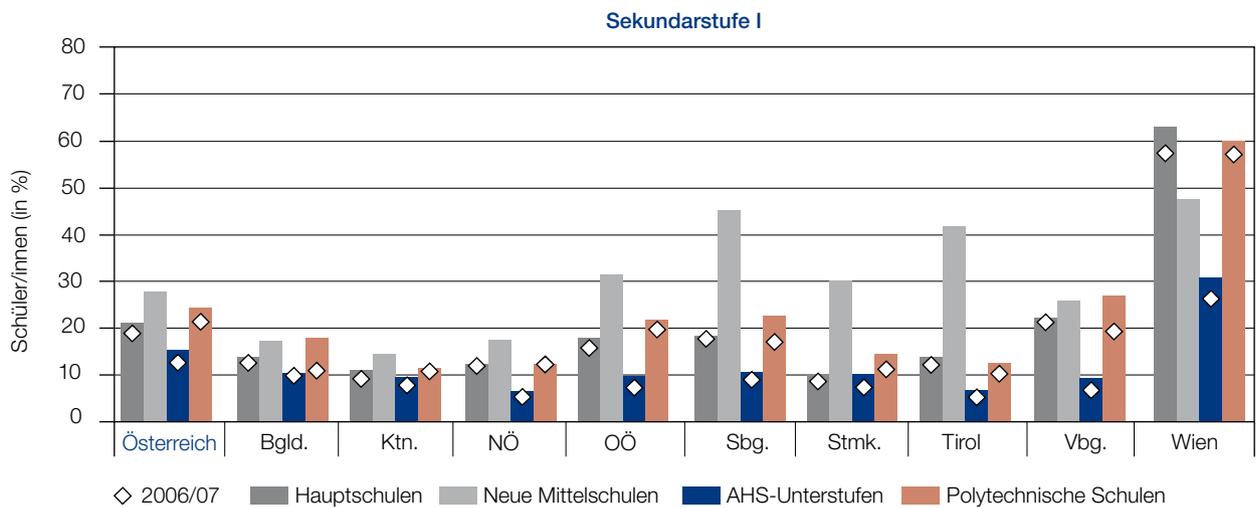
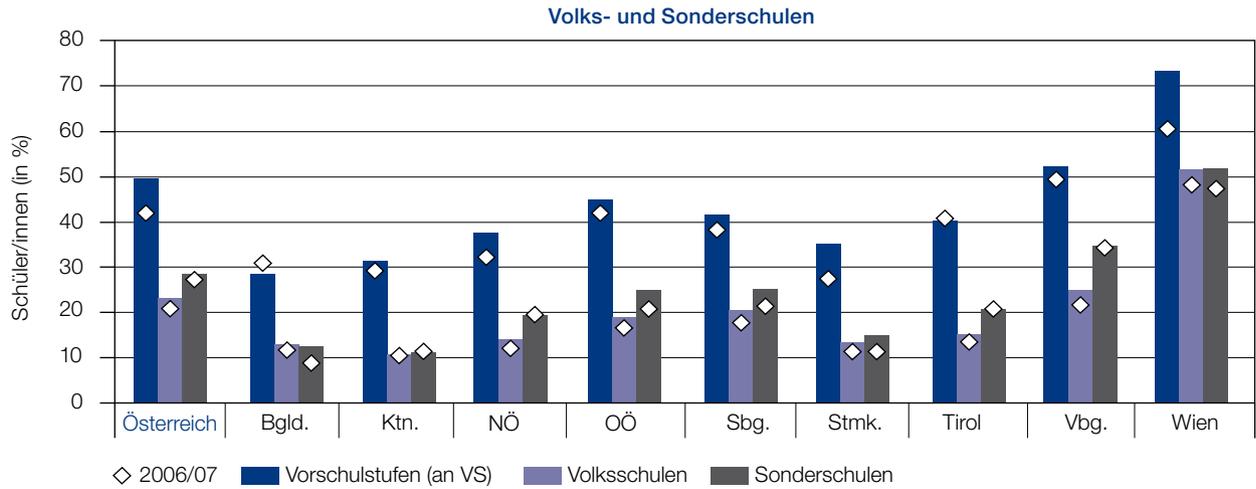
Abbildung B2.d zeigt, wie sich Schüler/innen mit verschiedenen Alltagssprachen auf Klassen mit unterschiedlichen Anteilen von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache verteilen. In der Volksschule besucht ein Viertel aller Schüler/innen Klassen mit ausschließlich Kindern deutscher Alltagssprache und 38 % besuchen Klassen mit weniger als einem Viertel von Mitschülerinnen und Mitschülern mit nichtdeutscher Alltagssprache. Im Gegensatz dazu besuchen 18 % aller Schüler/innen Klassen, in denen Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache die Mehrheit darstellen. In der Hauptschule sind die Anteile ähnlich. In der AHS-Unterstufe ist jedoch nur ein geringerer Anteil der Schüler/innen (7 %) in Klassen mit Schülerinnen und Schülern mehrheitlich nichtdeutscher Alltagssprache.

Kinder nichtdeutscher Alltagssprache sind meistens in Klassen mit einer Mehrheit von Kindern nichtdeutscher Alltagssprache

Aus der Perspektive der Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache zeigt sich eine starke Segregation. Sie besuchen Klassen mit hohen Anteilen an Mitschülerinnen und Mitschülern nichtdeutscher Alltagssprache. In der Volksschule und Hauptschule besuchen 53 % bzw. 54 % dieser Gruppe Klassen mit überwiegend Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache. In der Hauptschule ist nahezu jedes dritte Kind nichtdeutscher Alltagssprache (32 %) in einem Klassenraum mit Dreiviertel der Schüler/innen, die ebenso eine nichtdeutsche Alltagssprache angeben.

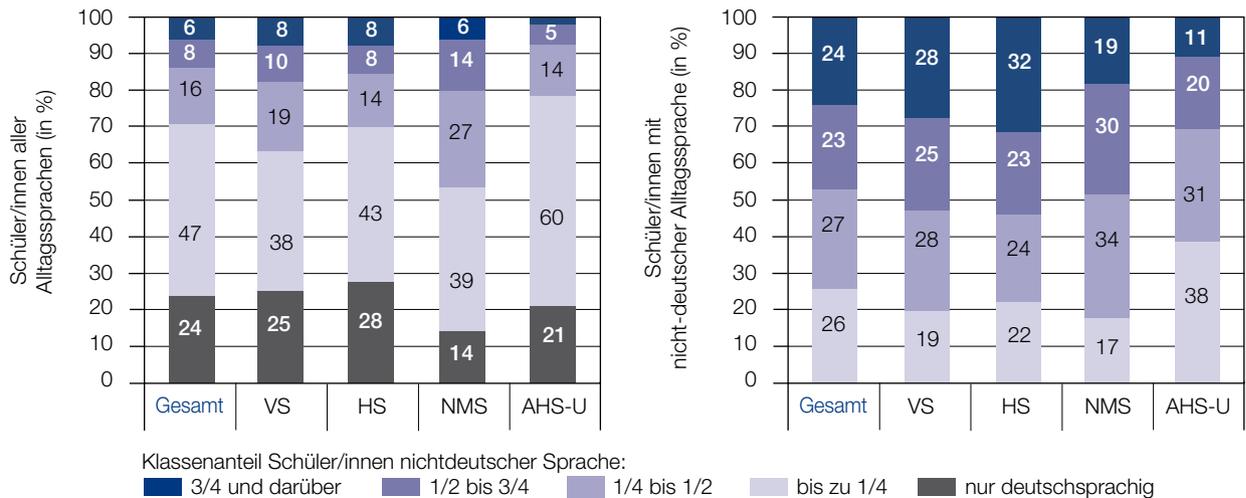
Da diese Segregation nicht ausschließlich durch schulische Selektion, sondern im Wesentlichen durch eine räumliche Trennung der Wohnbevölkerung bedingt ist, scheint die Veränderung der Schul- und Klassenkomposition nur begrenzt im Einfluss schulpolitischen Handelns zu liegen. Vielmehr stellt sich die Frage, welche Maßnahmen notwendig sind, um die Qualität des Unterrichts in diesem segregierten Umfeld zu verbessern.

Abb. B2.c: Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Bundesland (2010/11)



Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

Abb. B2.d: Verteilung der Schüler/innen nach Klassenanteilen der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache (2010/11)



Quelle: Statistik Austria. Darstellung: BIFIE.



B3 Bildungsausgaben

B

Dieser Indikator stellt die Ausgaben pro Schüler/in im nationalen und internationalen Vergleich dar. Im Abschnitt B3.1 werden zuerst national die Ausgaben pro Schüler/in zwischen Schulstufen und Schulformen verglichen. Dieser Vergleich ist notwendig, um eine angemessene Interpretation der Resultate im Kontext nationaler schularten- und fachrichtungsspezifischer Analysen auf nationaler Ebene durchführen zu können. Im folgenden Abschnitt B3.2 werden international vergleichbare Zahlen zu den Bildungsausgaben pro Schüler/in im europäischen Vergleich dargestellt. Abschließend werden die Veränderungen der Bildungsausgaben seit dem Jahr 2000 nach Schulstufen aufgezeigt.

Methodisch unterscheiden sich Vergleiche auf nationaler (B3.1) und internationaler Basis (B3.2). Die staatlichen Pro-Kopf-Ausgaben nach nationalen Schulformen sind daher nicht direkt mit den folgenden internationalen Kennzahlen vergleichbar, da aus dem für internationale Vergleiche notwendigen standardisierten Erhebungskonzept und der kaufkraftstandardisierten Darstellung wesentliche Unterschiede resultieren. Die internationale Darstellung basiert auf der Bildungsklassifikation ISCED, die den internationalen Vergleichen von Eurostat und OECD zugrunde liegt. Obwohl laufend an einer besseren Vergleichbarkeit der Daten gearbeitet wird, sind diese internationalen Kennzahlen aufgrund der Komplexität und Eigenheiten der nationalen und regionalen Bildungssysteme vorsichtig zu interpretieren. Auch die Darstellung der Veränderung der Bildungsausgaben erfolgt nach internationalen Definitionen, da diese einen solideren Vergleich über die Jahre erlauben.

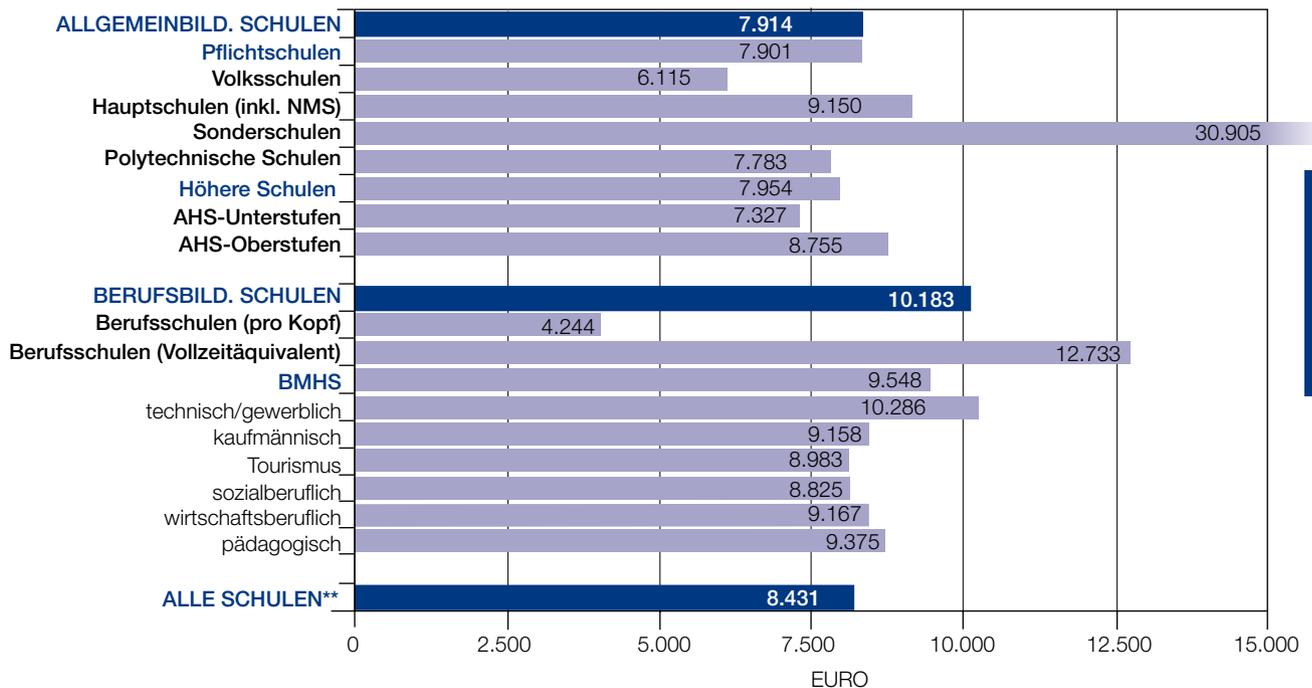
B3.1 Staatliche Ausgaben pro Schüler/in im Schultypenvergleich

In Abbildung B3.a und B3.b sind die Ausgaben pro Schüler/in im nationalen Querschnitt des Jahres 2010 dargestellt. Es wurden jeweils die staatlichen Bildungsausgaben den Schülerinnen und Schülern des gesamten öffentlichen sowie staatlich finanzierten Privatschulbereichs gegenübergestellt, wobei die Ausgaben für Verwaltung, Behörden und zentrale Einheiten auf die jeweils relevanten Schultypen aufgeteilt wurden. Nach Schultyp und Fachrichtung unterschiedliche Pro-Kopf-Ausgaben hängen neben den spezifischen Ausbildungs- und Ressourcenerfordernissen v. a. mit unterschiedlichen Klassen- bzw. Gruppengrößen, den Gehältern der Lehrkräfte sowie den unterschiedlichen Wochenstunden zusammen. Auch die geänderten institutionellen Rahmenbedingungen – etwa der Ausbau der Neuen Mittelschulen – sind ausgabenwirksam.

Ausgaben in Haupt- und Neuen Mittelschulen sind höher als in AHS

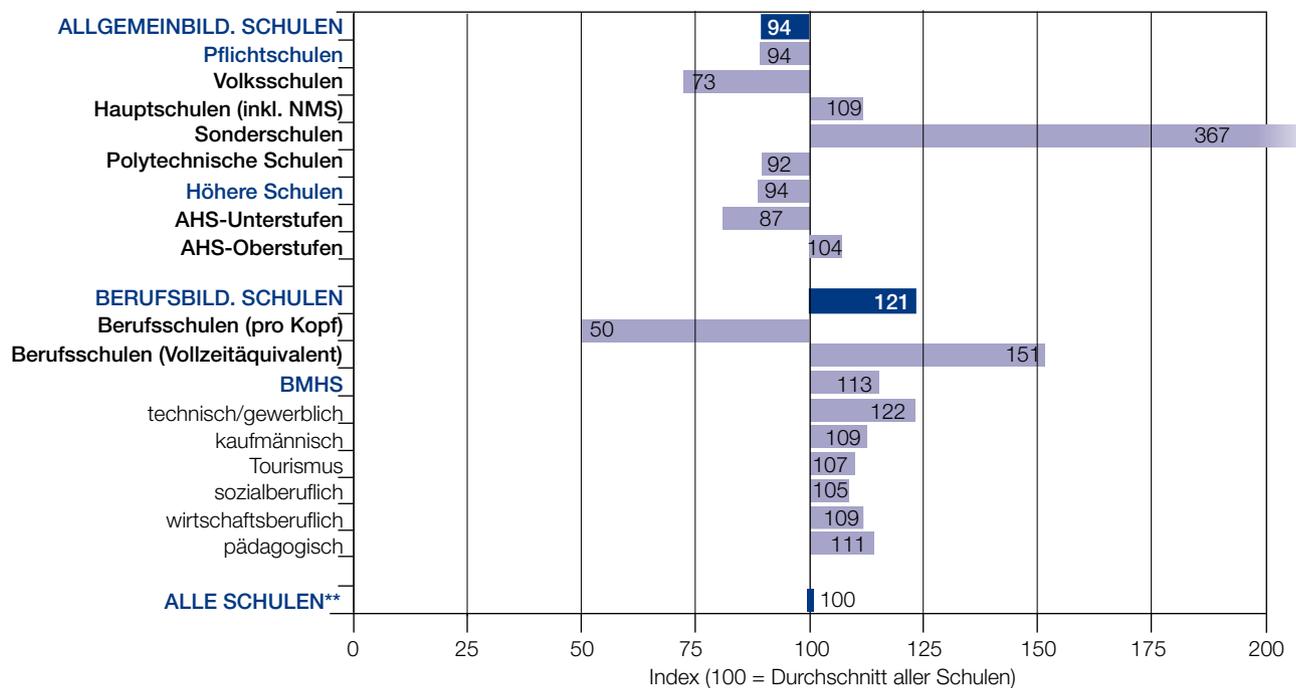
In allgemeinbildenden Schulen ist der jährliche Finanzaufwand pro Kopf mit knapp 8.000 Euro niedriger als in berufsbildenden Schulen (rund 10.000 Euro). Pro Volksschüler/in wird – entsprechend der geringen Wochenstundenanzahl – mit gut 6.000 Euro im Jahr am wenigsten aufgewendet. In Polytechnischen Schulen und allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) sind die durchschnittlichen jährlichen Ausgaben wesentlich niedriger als in den Hauptschulen. Hauptschulen und Neue Mittelschulen können aufgrund der gemeinsamen Gebarung nicht getrennt ausgewiesen werden. Die durchschnittlichen Ausgaben in den AHS wurden auf Basis der normalen Wochenstunden und der Klassenzahl auf Unter- und Oberstufe aufgeteilt. In der Unterstufe wird mit durchschnittlich rund 7.300 Euro deutlich weniger aufgewendet als in Haupt- und Neuen Mittelschulen, was hauptsächlich an den größeren Klassen in AHS (vgl. Indikator B5) sowie dem zusätzlichen Lehr- und Unterstützungspersonal in HS und NMS liegt. Auch die Oberstufe liegt trotz der höheren Lehrergehälter an den AHS noch unter den HS. Der Finanzaufwand in den Sonderschulen ist aufgrund der besonderen Betreuungsverhältnisse um ein Vielfaches höher als in anderen Schultypen.

Abb. B3.a: Durchschnittliche Ausgaben* pro Schüler/in nach Schultyp in Euro (2010)



Quelle: Statistik Austria, Berechnung und Darstellung: IHS. Siehe zu Bildungsausgaben auch Anmerkung 1 auf Seite 202 in diesem Band.

Abb. B3.b: Ausgaben* des Staates pro Schüler/in nach Schultyp relativ zum Durchschnitt aller Schulen (2010)



Quelle: Statistik Austria.

*Ausgaben umfassen staatliche Bildungsausgaben von Bund, Ländern und Gemeinden für öffentliche und private Schulen. In privaten Schulen wurden die Schüler/innenzahlen entsprechend den staatlich finanzierten Lehrkräften berücksichtigt.

**Ohne land- und forstwirtschaftliche Berufs-, Fach- und Bundesschulen, Schulen und Akademien des Gesundheitswesens, Bundesanstalten für Leibbeserziehung sowie berufs- und lehrerbildende Akademien.

Rund 10.000 Euro
Ausgaben pro Schüler/in
an berufsbildenden
Schulen

In Berufsschulen, die im Vergleich den höchsten Anteil an Sachausgaben aufweisen, wurden pro fiktivem/r Vollzeit-Schüler/in rund 12.700 Euro aufgewendet. Weil es sich um Teilzeitschüler/innen handelt, beträgt der durchschnittliche Pro-Kopf-Aufwand rund 4.200 Euro. Allerdings werden dabei Ausgaben der ausbildenden Betriebe sowie die staatlichen Förderungen der betrieblichen Ausgaben nicht berücksichtigt. Die Ausgaben in den berufsbildenden Vollzeitschulen sind Durchschnittsausgaben der mittleren und höheren Schulen (BMHS), da häufig beide Typen unter einem Dach angeboten werden und die Lehrpersonen in beiden Schulformen unterrichten. Insgesamt werden an BMHS rund 9.500 Euro pro Schüler/in aufgewendet. In technisch-gewerblichen Schulen ist der Pro-Kopf-Aufwand überdurchschnittlich, in den anderen Fachrichtungen unterdurchschnittlich.

B3.2 Bildungsausgaben pro Schüler/in im europäischen Vergleich

Abbildung B3.c zeigt die Bildungsausgaben in öffentlichen und privaten Schulen und in Hochschulen im europäischen Vergleich nach Bildungsebenen. Die Darstellung erfolgt in kaufkraftstandardisierten Euro (KKS) und in Schulstufen nach ISCED unabhängig von Institutionen die im obigen nationalen Vergleich entscheidende Einheit.

Hohe Ausgaben
Österreichs im
europäischen Vergleich

Im Vergleich mit ausgewählten europäischen Ländern gehören die gesamten für öffentliche und private Bildungseinrichtungen aufgewendeten Bildungsausgaben pro Kopf in Österreich zu den höchsten. Über alle Bildungsbereiche hinweg werden in Österreich durchschnittlich knapp 9.000 Euro (KKS) pro Schüler/in bzw. Studierender/m ausgegeben. Nur in Dänemark ist der Gesamtschnitt aufgrund der hohen Ausgaben im tertiären Bereich (ISCED 5–6) mit rund 9.100 KKS noch höher. Unter den ausgewählten Vergleichsländern verausgaben Deutschland, Finnland und Frankreich pro Kopf deutlich weniger. Im Sekundarschulbereich (ISCED 2–4) sind die durchschnittlichen Ausgaben in Österreich höher als in allen anderen Vergleichsländern. Im Tertiärbereich sind die Pro-Kopf-Ausgaben in den meisten Vergleichsländern allerdings höher als in Österreich.

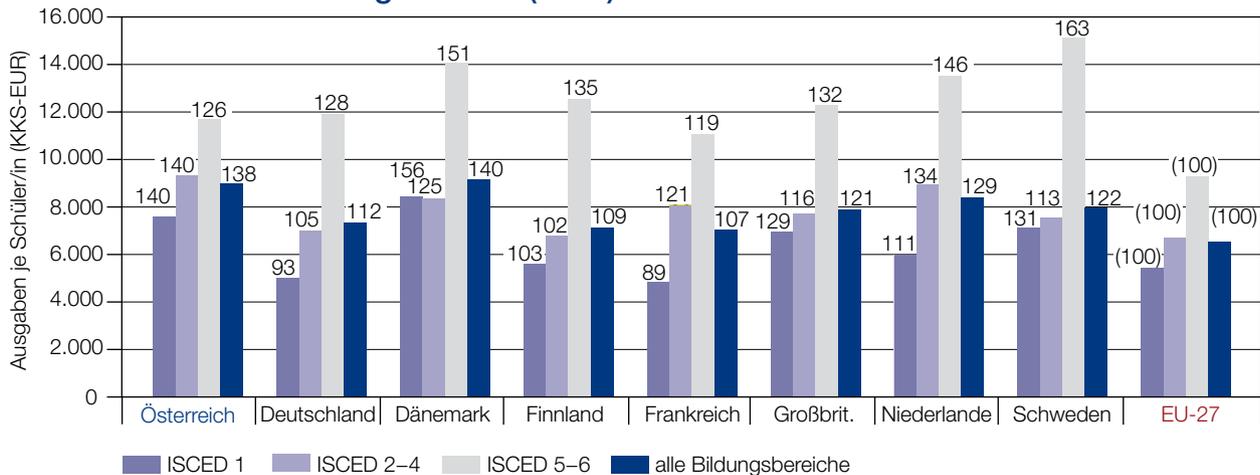
Abbildung B3.d zeigt die Entwicklung der Bildungsausgaben pro Schüler/in bzw. Studierender/m im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf seit dem Jahr 2000. Bei dieser Verhältniszahl werden die für Bildung aufgewendeten Mittel in Beziehung zur wirtschaftlichen Situation eines Landes gesetzt. Im Jahr 2009 ist diese Kennzahl in allen Ländern stark angestiegen, weil im Zuge der Wirtschaftskrise im Jahr 2009 die Wirtschaftsleistung in allen Ländern – bei real steigenden Bildungsausgaben – geschrumpft ist (vgl. Indikator A3). In Österreich entsprechen die gesamten Aufwendungen für Bildung pro Schüler/in bzw. Studierender/m mehr als 30 % des BIP pro Kopf der Gesamtbevölkerung. Nur in Dänemark ist dieses Verhältnis noch höher.

B3.3 Die gesamten öffentlichen und privaten Ausgaben

Private Bildungsausgaben
größtenteils öffentlich
subventioniert

Während dieser Indikator bisher nur öffentliche und private Ausgaben kombiniert zeigt, stellt Abbildung B3.e die Ausgaben für Bildungseinrichtungen aus öffentlichen und privaten Quellen getrennt dar. Öffentliche und private Einrichtungen werden hauptsächlich aus öffentlichen Quellen finanziert. In Österreich werden Bildungseinrichtungen mit 4,9 % des BIP aus öffentlichen und mit 0,5 % aus privaten Quellen finanziert, d. h. der private Anteil deckt ein Zehntel der Kosten. Allerdings übersteigen die öffentlichen Subventionen für private Bildungskosten, die teilweise auch Lebenshaltungskosten decken, mit 0,5 % des BIP die privaten Ausgaben für Schulen ab. Die gesamten öffentlichen Ausgaben inklusive Subventionen betragen 5,5 % des BIP. Auch in Dänemark, Finnland und Schweden übersteigen die öffentlichen Subventionen an Private die privaten Bildungsausgaben. Damit sind die öffentlichen und privaten Ausgaben für Bildungseinrichtungen in diesen Ländern niedriger als die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung.

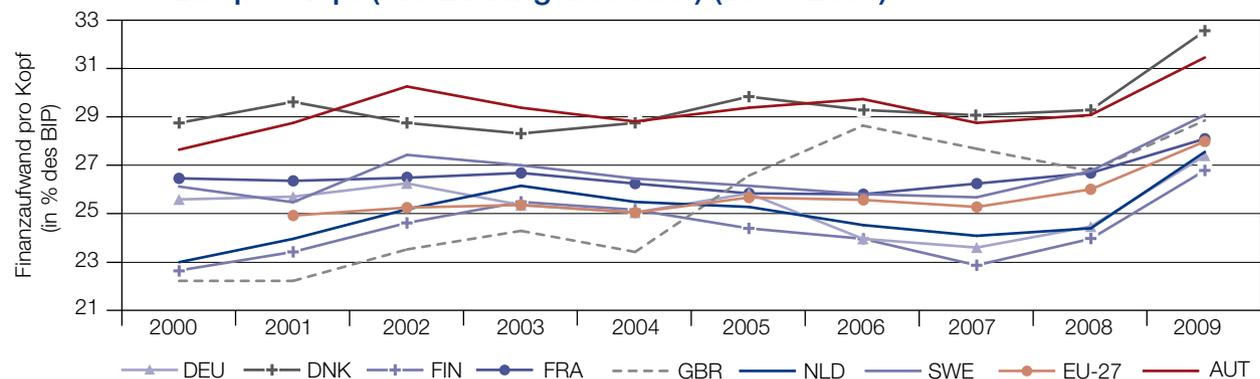
Abb. B3.c: Öffentliche und private jährliche Pro-Kopf-Ausgaben nach ISCED-Bildungsbereich (2009)



Anmerkung: Die Zahlen in der Abbildung geben die Ausgaben als Index (EU-27 = 100) wieder.

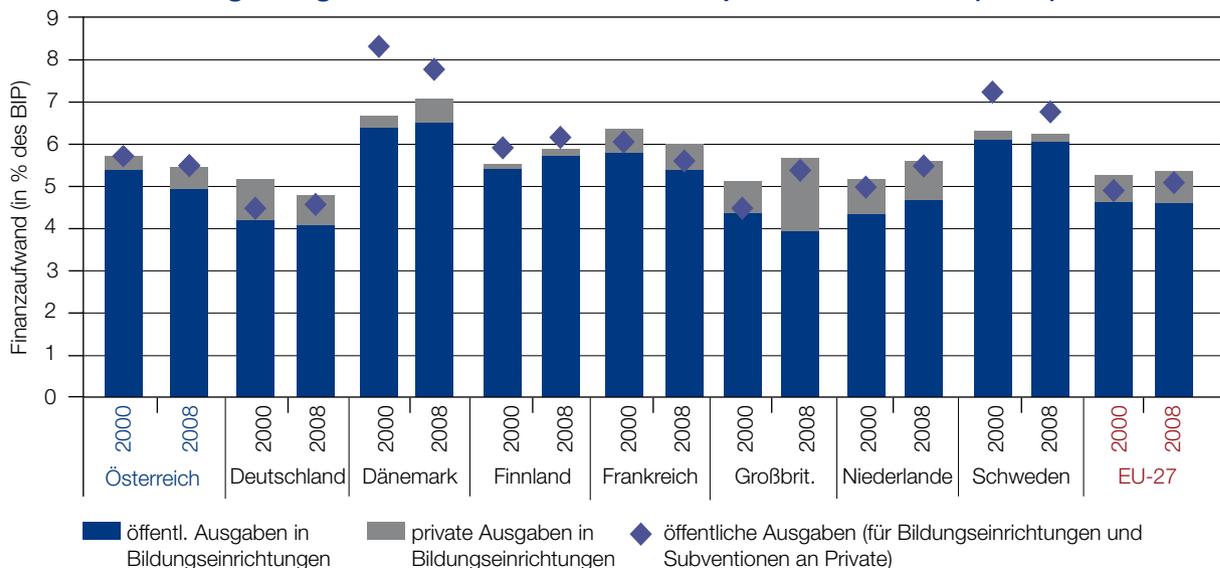
Quelle: Eurostat, Berechnung und Darstellung: IHS.

Abb. B3.d: Öffentliche und private jährliche Pro-Kopf-Ausgaben im Verhältnis zum BIP pro Kopf (alle Bildungsbereiche) (2000–2009)



Quelle: Eurostat, Berechnung und Darstellung: IHS.

Abb. B3.e: Bildungsausgaben aus öffentlichen und privaten Quellen (2009)



Quelle: Eurostat, Berechnung und Darstellung: IHS.



B3.4 Entwicklung und Verteilung der öffentlichen Bildungsausgaben nach Bildungsebenen

Realer Finanzierungszuwachs von rund 25 %

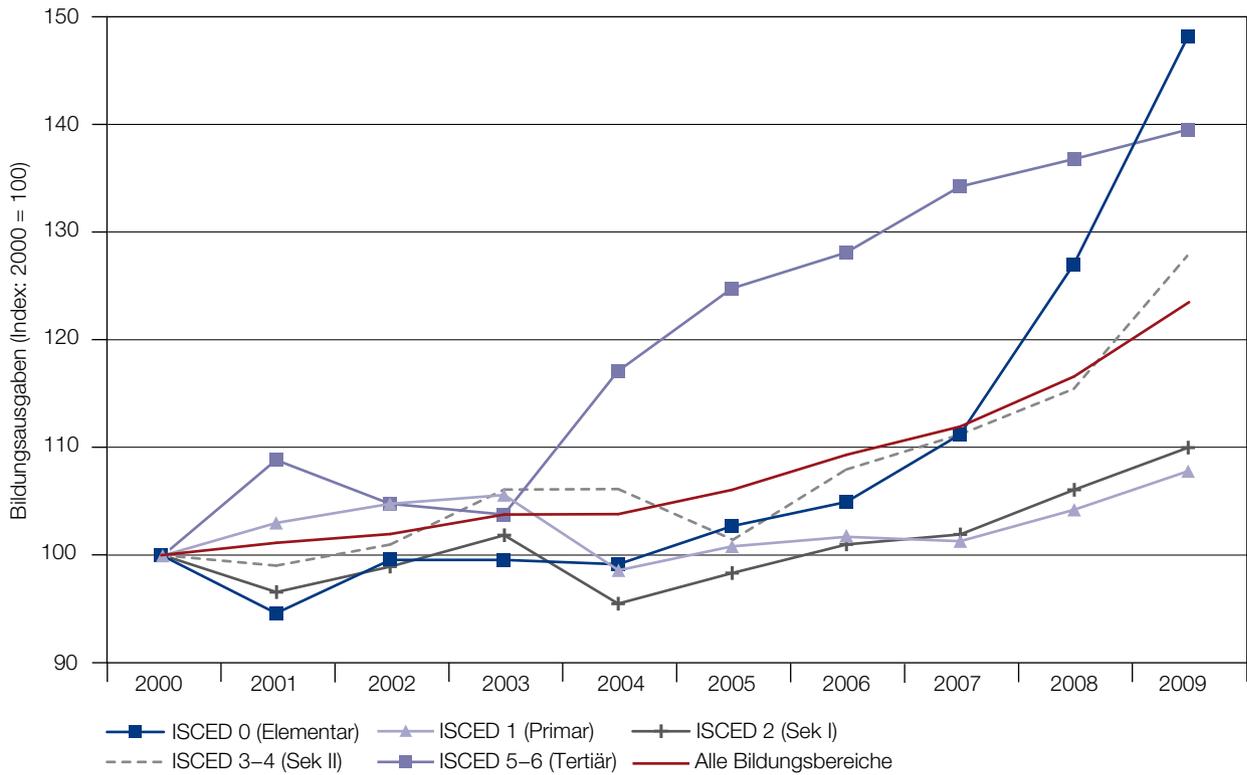
Die Abbildungen B3.f und B3.g zeigen die Entwicklung der öffentlichen Bildungsausgaben in Österreich seit 2000 absolut und pro Kopf. Die verschiedenen Bereiche des Bildungswesens sind auf Basis der internationalen Daten nach ISCED als Index mit dem Basisjahr 2000 dargestellt. Zu konstanten Preisen wurden im Jahr 2009 knapp 25 % mehr an öffentlichen Mitteln für Bildung aufgewendet als im Jahr 2000, wobei sich die Zuwachsraten ab dem Jahr 2004 mit dem starken Anstieg der öffentlichen Hochschulausgaben erhöhten. Seit 2007 kam es zu einem starken Anstieg der öffentlichen Finanzierung im Elementarbereich (Kindergarten) sowie in etwas schwächerer Form auch in den verschiedenen Schulbereichen, während sich der Zuwachs im Tertiärbereich verlangsamte. Die Initiativen in der vorschulischen Kinderbetreuung und -erziehung (verpflichtendes Kindergartenjahr, Ausweitung der kostenlosen Angebote) haben dazu geführt, dass 2009 die öffentlichen Ausgaben in diesem Bereich um knapp 50 % über den Ausgaben des Jahres 2000 lagen. Im Hochschulsektor wuchs die öffentliche Finanzierung seit dem Jahr 2000 um rund 40 %, im oberen Sekundarbereich (AHS-Oberstufen, berufsbildende Schulen) um knapp 30 %. Am geringsten war die Zunahme im unteren Sekundarbereich (Hauptschulen, Neue Mittelschulen, AHS-Unterstufen) sowie im Primarbereich mit knapp 10 %, nicht zuletzt deshalb, weil eine Abnahme der Schülerzahlen zu verzeichnen ist (siehe Indikator B1).

Jeweils rund ein Viertel der öffentlichen Bildungsfinanzen für untere und obere Sekundarschulen und für den Tertiärbereich

Die Verteilung auf die verschiedenen Bereiche des Bildungswesens hat sich durch die Erhöhung der tertiären Ausgaben zugunsten dieses Bereichs verschoben. Mit 26 % entfiel mehr als ein Viertel der gesamten öffentlichen Finanzierung des Jahres 2009 auf den Tertiärbereich, 24 % wurden für den oberen Sekundarbereich aufgewendet, 23 % für den unteren Sekundarbereich und 17 % für den Primarbereich. Auf den Elementarbereich, der seit 2007 ein starkes Wachstum verzeichnet, entfielen im Jahr 2009 bereits 9 % der gesamten öffentlichen Bildungsfinanzierung.

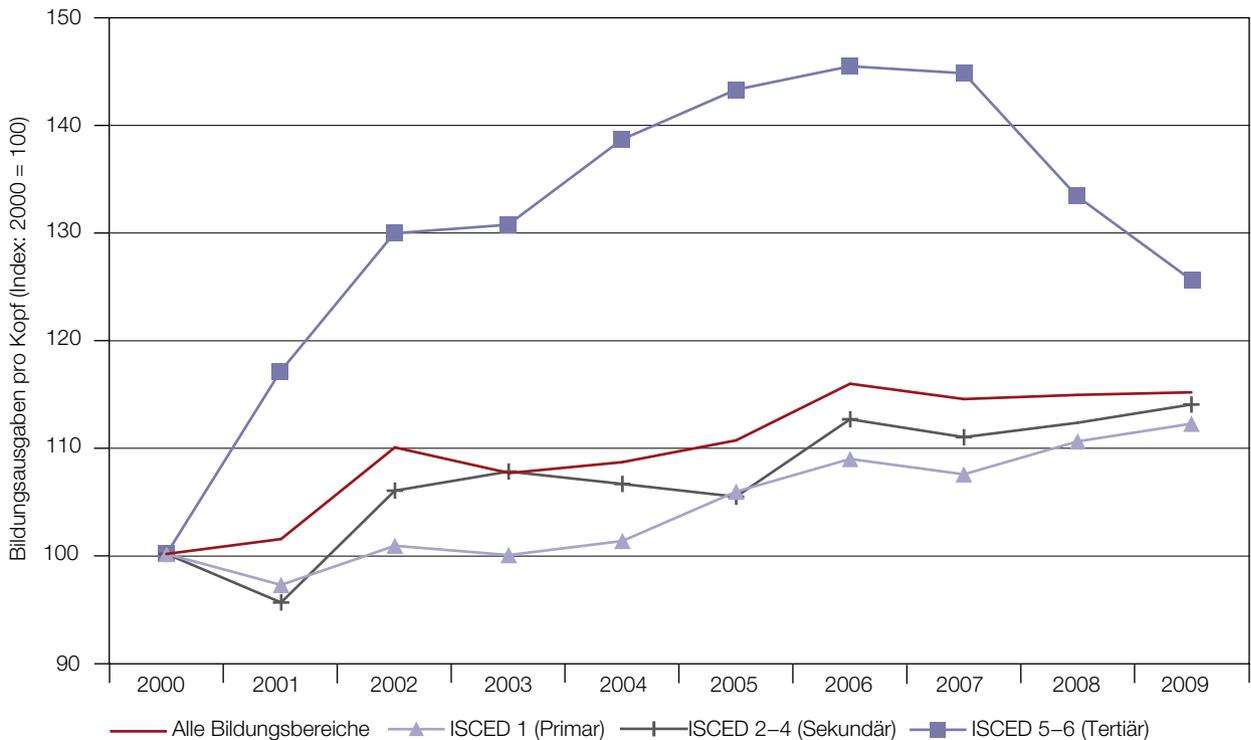
Die öffentlichen Bildungsausgaben pro Kopf über alle Bildungsbereiche hinweg (ausgenommen Elementarbereich) lagen im Jahr 2009 zu konstanten Preisen etwa 10 % höher als 2000. Aufgrund der demografischen Entwicklung, die seit 2000 mit einer deutlich geringeren Zahl an Schüler/innen im schulpflichtigen Alter einhergeht, sind auch im Primar- und im Sekundarbereich die Pro-Kopf-Ausgaben deutlich angewachsen. Umgekehrt sind im Hochschulbereich aufgrund des starken Anstiegs der Studierendenzahlen die Pro-Kopf-Ausgaben seit 2007 bei leicht steigenden Gesamtausgaben relativ stark gesunken. Jedoch sind zwischen 2000 und 2007 die durchschnittlichen Ausgaben pro Studierender/m um mehr als 40 % gestiegen, im Jahr 2009 liegen diese noch 25 % über dem Wert vom Jahr 2000. Allerdings bestehen hier aufgrund der unterschiedlichen Expansion der Studienrichtungen insbesondere an den Universitäten große Unterschiede zwischen den Institutionen und Fachrichtungen. An den Fachhochschulen führt das System der Studienplatzfinanzierung zu einer konstanten Entwicklung in den Pro-Kopf-Ausgaben.

Abb. B3.f: Öffentliche Bildungsausgaben in Österreich im Zeitverlauf (2000–2009)



Quelle: Statistik Austria, Berechnung und Darstellung: IHS.

Abb. B3.g: Öffentliche Bildungsausgaben pro Schüler/in bzw. Studierender/m im Zeitverlauf (2000–2009)



Quelle: Statistik Austria, Berechnung und Darstellung: IHS.



B4 Lehrer/innen

B

Dieser Indikator zeigt die Alters- und Geschlechterverteilung der Lehrerschaft von Bund und Ländern, die als Dienstgeber des überwiegenden Teils des Lehrpersonals fungieren. Eine Projektion der Pensionierungszahlen zeigt die zu erwartenden Folgen der Überalterung des Lehrpersonals auf.

B4.1 Altersverteilung der Lehrkräfte und Projektion der Pensionierungen

Die Alterspyramide des Lehrpersonals in Abbildung B4.a zeigt die Altersverteilung der von Bund und Ländern finanzierten Lehrpersonen. Darin sind auf den ersten Blick eine Überalterung des Lehrpersonals und die unausgewogene Geschlechterverteilung bei Bund und Ländern ersichtlich. Diese Verzerrungen sind bei den Ländern noch stärker ausgeprägt als beim Bund, der hauptsächlich die Lehrer/innen an den höheren Schulen stellt. Rund 80 % des Landeslehrpersonals sind Frauen, hingegen beträgt beim Bund der Frauenanteil nur rund 60 %.

Rund 50% der Lehrer und
40% der Lehrerinnen sind
über 50 Jahre alt

Die Überalterung des Lehrpersonals kann aufgrund der prognostizierten Pensionswellen in den kommenden Jahren eine Herausforderung für das Bildungssystem und die Lehrerausbildung der nächsten Jahre werden. Im Jahr 2010/11 waren rund 43 % des aktiven Lehrpersonals über 50 Jahre alt. Aufgegliedert nach den verschiedenen Schulformen ist das Lehrpersonal an Hauptschulen, wo bereits jede zweite Lehrperson über 50 Jahre alt ist, am ältesten. Bei den allgemeinbildenden höheren Schulen beträgt der Anteil an über 50-Jährigen 44 %. Insgesamt am jüngsten sind Lehrerinnen und Lehrer an Volksschulen bzw. an Sonderschulen, mit einem Durchschnittsalter von 44 bzw. 45 Jahren.

Der überwiegende Teil
des Lehrpersonals geht
zwischen dem 60. und
65. Lebensjahr in den
Ruhestand

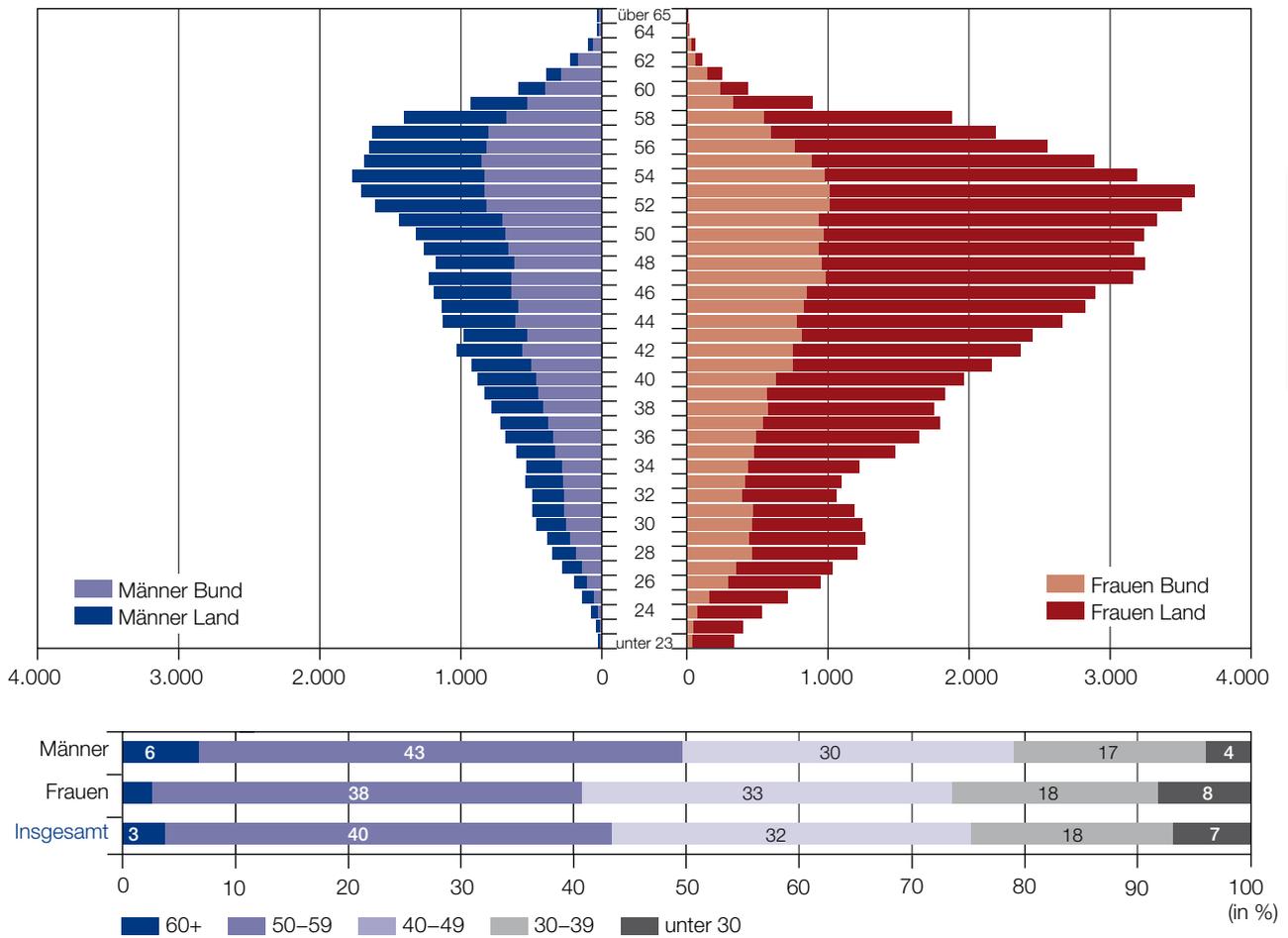
Aufgrund von Frühpensionierungen liegt das faktische Pensionsantrittsalter des Lehrpersonals unter dem gesetzlichen Pensionsantrittsalter. Dies spiegelt sich auch in den alters- und geschlechtsspezifischen Verlustraten des Lehrpersonals zwischen zwei Berichtsjahren wider. Bereits ab einem Alter von 54 bis 59 Jahren betragen die jährlichen Verlustraten rund 1 % des Altersjahrgangs. Ab 60 Jahren kommt es dann zu einem massiven Anstieg der Verlustraten auf rund 40 %. Bis zum 65. Lebensjahr, wo die Verlustraten schon rund 70 % des Altersjahrgangs betragen, ist der überwiegende Teil des Lehrpersonals in den Ruhestand übergetreten.

Unter der Annahme, dass diese Verlustraten auch in Zukunft eine ähnliche Struktur aufweisen, wird es in den nächsten Jahren aufgrund der Altersverteilung des Lehrpersonals zu einem starken Anstieg bei der Zahl der Pensionierungen kommen (Abbildung B4.b). Im Schuljahr 2017/18, dem Höhepunkt der Pensionierungswelle, werden voraussichtlich rund 4.500 Lehrpersonen in den Ruhestand übertreten. Danach ist auf hohem Niveau mit voraussichtlich mehr als 4.000 Pensionierungen jährlich mit einem leichten Rückgang zu rechnen. Bis zum Jahr 2020 werden ca. 36.500 Lehrer/innen in den Ruhestand gehen, das entspricht etwa jeder dritten gegenwärtig beschäftigten Lehrperson.

Es wird erwartet, dass bis
zum Jahr 2020 46 % der
Hauptschullehrer/innen und
über 30 % der AHS- und
BMHS-Lehrer/innen in den
Ruhestand übertreten

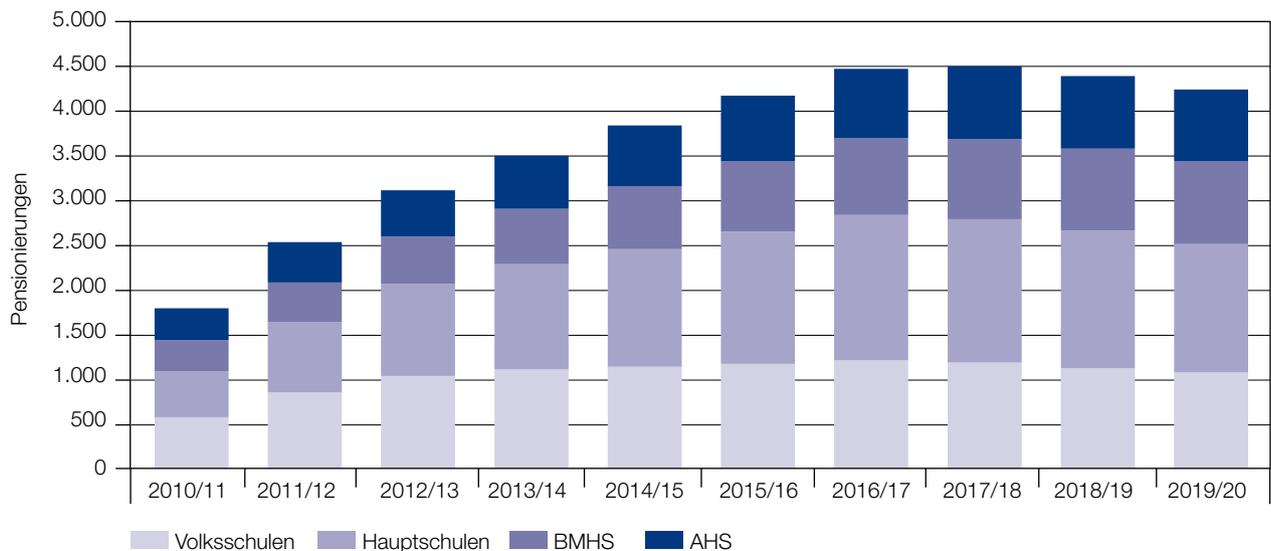
Betrachtet nach Schultypen sind mit rund 12.500 Pensionierungen innerhalb von 10 Jahren die meisten Pensionierungen im Bereich der Hauptschulen zu erwarten, das entspricht nahezu der Hälfte (46 %) der gegenwärtig Beschäftigten. Obwohl im Volksschulbereich die meisten Lehrpersonen beschäftigt sind, ist aufgrund jüngeren Personals mit nur rund 10.500 Pensionierungen im selben Zeitraum zu rechnen, weniger als ein Viertel der gegenwärtigen Volksschullehreranzahl. Bei den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen und den

Abb. B4.a: Alterspyramide und -verteilung des Lehrpersonals im Schulwesen (2010)



Anmerkung: Alter zum 31. 12. 2010. Exklusive Karenzierungen. Ohne Privatlehrer/innen an Privatschulen, Lehrpersonal an Schulen der Gesundheits- und Krankenpflege und an Schulen zur Ausbildung von Leibeserzieher/innen
 Quelle: Statistik Austria BMUKK/BMLFUW 2010/11. Berechnung und Darstellung: Statistik Austria.

Abb. B4.b: Prognose der Pensionierungen des Lehrpersonals (2010–2020)



Quelle: Statistik Austria. Berechnung und Darstellung: Statistik Austria.

allgemeinbildenden höheren Schulen, wo wesentlich weniger Lehrpersonal tätig ist als im Pflichtschulbereich, sind rund 6.500 bzw. 7.000 Pensionierungen bis zum Schuljahr 2019/20 zu erwarten, das sind 30 % bzw. 31 % der gegenwärtigen Lehrerschaft.

Allerdings wird nicht nur der Lehrpersonalbestand, sondern voraussichtlich auch die Schülerzahl in den nächsten zehn Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung schrumpfen (siehe Indikator A1). So ist laut aktueller Schulbesuchsprognose der Statistik Austria mit einem Rückgang der Schülerzahlen von rund 5 % bis zum Schuljahr 2020/21 zu rechnen. Ob es zu einem Lehrermangel kommen wird, hängt stark von der künftigen Ausbildungs- und Beschäftigungspolitik im Schulwesen ab.

B4.2 Geschlechterdifferenz beim Lehrpersonal und bei der Schulleitung

Wie bereits angedeutet, ist das Geschlechterverhältnis des Lehrpersonals im Schulwesen mit einem Frauenanteil von mehr als zwei Drittel sehr unausgewogen. Abbildung B4.c zeigt den Frauenanteil des Lehrpersonals (in Vollzeitäquivalenten) und der Schulleiter/innen. In allen Schulbereichen mit Ausnahme der technischen und gewerblichen Schulen bzw. der Berufsschulen sind mehr Frauen als Männer tätig. Der Lehrberuf entwickelt sich mehr und mehr zu einer überwiegend weiblichen Domäne.

Von 1970 bis 2010 ist der Frauenanteil bei den Lehrpersonen von der Hälfte auf zwei Drittel gestiegen. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, trotz vereinzelter Impulse den Lehrberuf für Männer attraktiver zu machen, keine Zunahme des Männeranteils. Im Volksschulbereich, wo die Diskrepanz am Stärksten ausgeprägt ist, hat sich dieser seit dem Schuljahr 2007/08 sogar um rund einen Prozentpunkt verringert. Hingegen trägt der Zuwachs des weiblichen Lehrpersonals zu einem ausgeglicheneren Geschlechterverhältnis in den technischen und gewerblichen Schulen bei, obwohl hier nach wie vor der Frauenanteil am geringsten ausfällt. Auch hier hat sich die Frauenquote seit dem Schuljahr 2007/08 um rund einen Prozentpunkt erhöht. Der hohe Frauenanteil unter dem unter 40-jährigen Lehrpersonal legt nahe, dass zukünftige Neueinstellungen zu einer weiteren Erhöhung führen werden.

Über 90 % des
Lehrpersonals an
Volksschulen ist weiblich

Im allgemeinbildenden Schulwesen, wo rund 60 % des gesamten Lehrpersonals beschäftigt sind, kommen auf einen beschäftigten Mann drei Frauen. In den allgemeinbildenden Pflichtschulen ist dieses Verhältnis mit 1:4 sogar noch höher. Am stärksten ausgeprägt ist der Geschlechterunterschied bei den Volksschulen, wo über 90 % des Lehrpersonals weiblich ist. Die Polytechnischen Schulen sind mit einem Frauenanteil von rund 53 % unter den allgemeinbildenden Schulen der Geschlechterparität am nächsten. Im großen Bereich der allgemeinbildenden höheren Schulen liegt der Anteil der weiblichen Lehrpersonen bei 62 %.

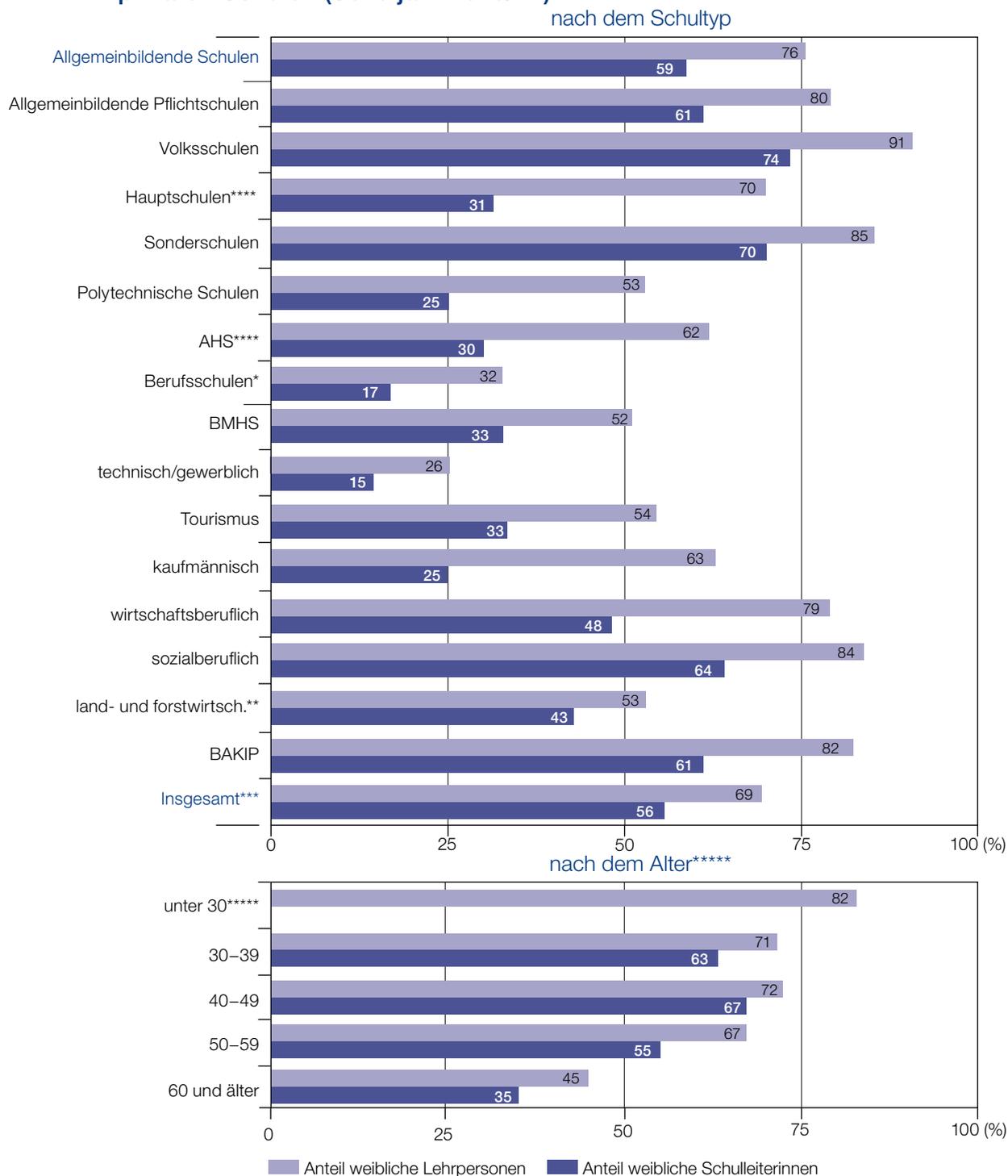
Beim Lehrpersonal der
BMHS spiegelt sich die
geschlechtsspezifische
Arbeitsmarktsegregation
wider

Insgesamt scheint bei den berufsbildenden Schulen das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen. Bei der Betrachtung nach Fachrichtungen ergeben sich jedoch große Unterschiede, welche die Geschlechterdomänen des Arbeitsmarkts widerspiegeln. So ist an den technischen und gewerblichen Schulen nur rund ein Viertel des Lehrpersonals weiblich. Hingegen liegt bei wirtschaftsberuflichen und bei sozialberuflichen Schulen der Frauenanteil jeweils bei rund 80 %. Auch bei den kaufmännischen Schulen ist mit 63 % ein Frauenüberschuss vorhanden. Einigermaßen ausgeglichen gestaltet sich das Geschlechterverhältnis an den land- und forstwirtschaftlichen Schulen.

Auf Schulleiterebene trotz
des hohen Frauenanteils im
Schulwesen wenig Frauen

Der Karriereweg führt bei den Frauen im Lehrberuf seltener in eine Leitungsfunktion als bei den Männern. Obwohl mit 56 % die Mehrheit aller Direktoren weiblich ist, sind Frauen gemessen an ihrem Anteil an Lehrpersonal noch unterrepräsentiert. Nur rund 4 % der Lehrerinnen, aber 9 % der Lehrer besetzen einen Schulleiterposten. Am stärksten ausgeprägt ist dieser Unterschied an den Volksschulen, wo jeder vierte Mann mit einer Leitungsfunktion betraut ist, aber nur etwa jede vierzehnte Frau. In berufsbildenden mittleren und höheren

Abb. B4.c: Anteil weiblicher Lehrpersonen und Schulleiterinnen in öffentlichen und privaten Schulen (Schuljahr 2010/11)



*Ohne land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen

**Inklusive land- und forstwirtschaftlicher Berufsschulen

***Ohne Schulen und Akademien des Gesundheitswesens, sonstige allgemeinbildende und berufsbildende Statutschulen

****Das beim Schultyp Neue Mittelschulen eingesetzte Lehrpersonal wird bei HS bzw. AHS ausgewiesen

*****Aufgrund von geringen Fallzahlen keine Schulleiterinnenquote

Anmerkung: *Anteil weiblicher Lehrpersonen in Vollzeitäquivalenten und Anteil weiblicher Schulleiterinnen an allen Schulleiter/innen (Kopfzahlen) in öffentlichen und privaten Schulen (Schuljahr 2010/11). Altersquoten der Frauen auf Basis von Kopfzahlen.

Quelle: Statistik Austria, Berechnung und Darstellung: Statistik Austria.

Schulen ist die Geschlechterdiskrepanz des Direktorenanteils von rund einem Prozentpunkt am geringsten. Zwei Drittel aller Schulleiter/innen sind zwischen 50 und 59 Jahre alt, davon sind rund 55 % Frauen. Bei den über 60-Jährigen schrumpfen der Lehrerinnenanteil auf 45 % und der Direktorinnenanteil auf 35 %.

B4.3 Fortbildung der Lehrer/innen

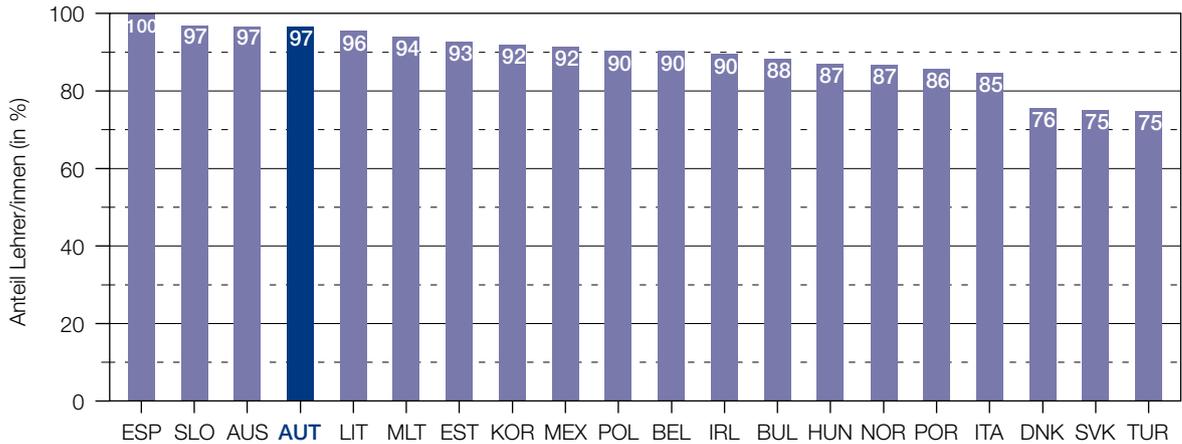
Fortbildung von Lehrkräften ist eine Qualitätssäule im Bildungswesen. Da die Phase der Berufstätigkeit vergleichsweise zur Erstausbildungsdauer viel länger andauert und die Schule gesellschaftliche Veränderungen mittragen können soll, ist eine praxisorientierte Fort- und Weiterbildung für Lehrkräfte von Bedeutung. Im Rahmen der TALIS-Studie wurden die Lehrer/innen befragt, ob sie in den letzten 18 Monaten Fortbildungsveranstaltungen besucht und wie viele Tage sie dafür aufgewendet haben. Weiters wurde der Anteil der verpflichtenden Fortbildungstage erhoben.

In Abbildung B4.d werden die OECD-/EU-Länder in absteigender Reihenfolge in Hinblick auf die absolvierte Fortbildung dargestellt. In allen Vergleichsländern haben mindestens 75 % der Lehrer/innen im fraglichen Zeitraum zumindest an einem Tag an einer Fortbildungsveranstaltung teilgenommen. Österreich gehört mit 97 % zu jenen Ländern mit dem höchsten Anteil an Lehrerinnen und Lehrern, der Fortbildungen besucht.

Die Dauer der genutzten Fortbildungen in Tagen ist jedoch in Österreich unterdurchschnittlich. Die meisten Lehrer/innen nehmen zwar an Fortbildungen teil, dies jedoch nicht sehr intensiv. In 18 Monaten wurden an durchschnittlich 11 Tagen Fortbildungen besucht. Abbildung B4.e zeigt sowohl die durchschnittliche Anzahl der Fortbildungstage jener Lehrer/innen, die mindestens eine Fortbildung absolviert haben, als auch den durchschnittlichen Anteil davon, der verpflichtend ist. In allen Ländern werden mehr Fortbildungen besucht, als verpflichtend vorgesehen sind. Die Lehrer/innen in Mexiko geben 37 Fortbildungstage an, von denen 17 als verpflichtend bezeichnet wurden. Es folgen Korea, Italien, Bulgarien und Polen mit rund 30 Tagen. Weniger als durchschnittlich zehn Fortbildungstage belegten die Lehrpersonen in Australien, Belgien, Slowenien, Malta und Irland. Auffallend ist, dass in Irland, Belgien und Österreich der Anteil der verpflichtenden Tage am geringsten ist. Österreich reiht sich bei der Fortbildungsdauer in das untere Drittel der Vergleichsländer ein und weist unter diesen die größte Differenz zwischen besuchten und verpflichtenden Fortbildungstagen auf.

Nahezu die Hälfte der Lehrer/innen in Österreich gibt an, einen höheren Fortbildungsbedarf zu haben (vgl. Abbildung B4.f). Gefragt nach den Hinderungsgründen, weswegen bei zusätzlichem Fortbildungsbedarf trotzdem keine weitere Fortbildung gemacht worden sei, geben österreichische Lehrer/innen an, dass nicht erfüllte Voraussetzungen eine ebenso unwesentliche Rolle wie mangelnde Unterstützung von der Schulleitung spielen. Besorgniserregend ist, dass es ein erhebliches Problem der Anpassung des Angebots der Fortbildung an die Bedürfnisse der Lehrer/innen gibt. Fast zwei Drittel der heimischen Lehrer/innen, in den HS und AHS gleichermaßen, gaben an, kein passendes Fortbildungsangebot vorgefunden zu haben. Dies liegt um mehr als 20 Prozentpunkte über dem OECD-/EU-Schnitt (43 %). Finanzielle Gründe werden von immerhin 18 % als Ursache für die Nichtteilnahme an weiteren Schulungsmaßnahmen genannt. Für 29 % waren es familiäre Gründe, die weitere Fortbildung unmöglich machten, und 42 % verzichteten auf ein höheres Maß an Fortbildung aufgrund von Konflikten mit dem Stundenplan. Bei diesen Gründen liegt Österreich unter dem OECD-/EU-Mittel.

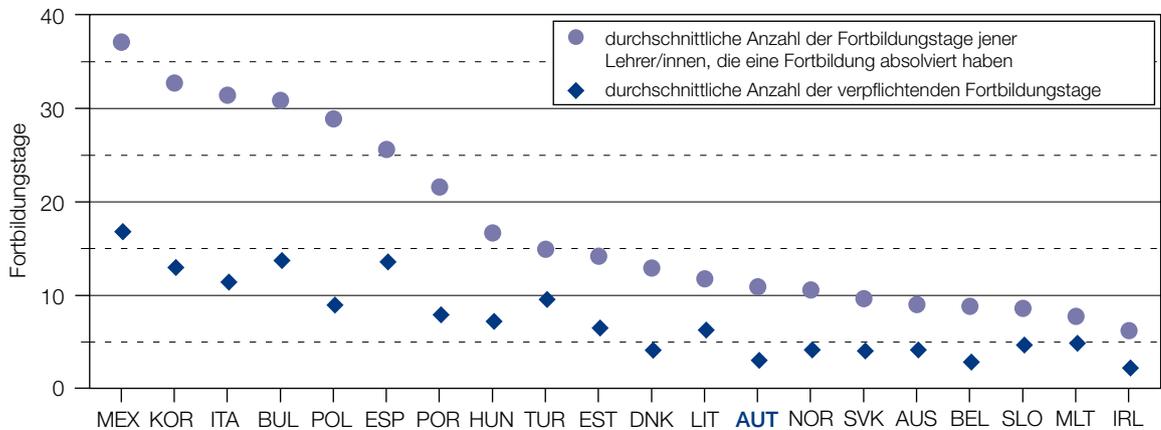
Abb. B4.d: Anteil der Lehrer/innen, die an einer Fortbildungsveranstaltung teilgenommen haben, im internationalen Vergleich (Sekundarstufe I, 2007)



Anmerkung: Anteil der Lehrer/innen, die im Zeitraum von 18 Monaten zumindest an einem Tag an einer Fortbildungsveranstaltung teilgenommen haben.

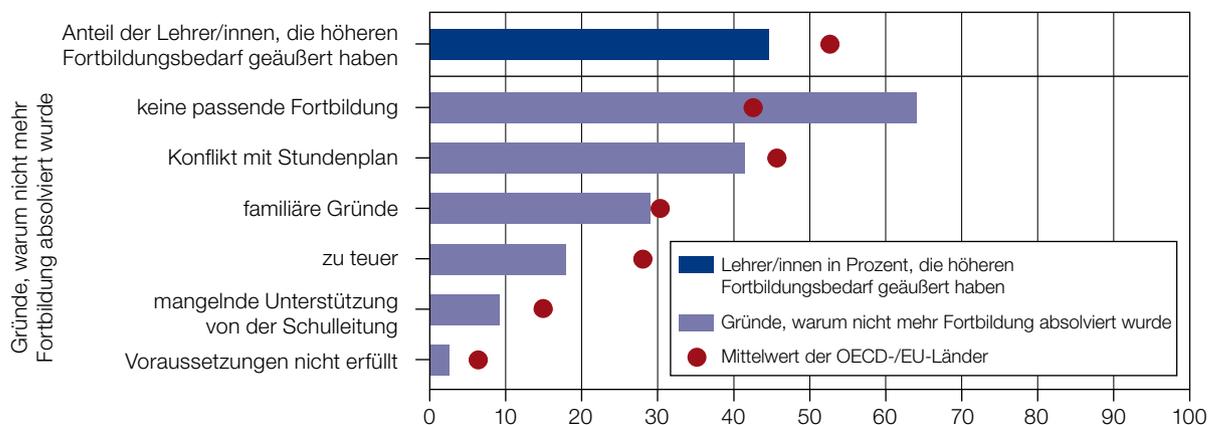
Quelle: TALIS 2008.

Abb. B4.e: Anzahl der absolvierten und verpflichtenden Fortbildungstage im Zeitraum von 18 Monaten (Sekundarstufe I, 2007)



Quelle: TALIS 2008.

Abb. B4.f: Zusätzlicher Fortbildungsbedarf und Hinderungsgründe im Zeitraum von 18 Monaten (Sekundarstufe I, 2007)



Quelle: TALIS 2008.



B5 Klassengröße und Betreuungsrelationen

B

Im pädagogischen Diskurs wird der Klassengröße und der Verhältniszahl von Schülerinnen und Schülern zu einer Lehrkraft regelmäßig große Aufmerksamkeit gewidmet. In den vorliegenden wissenschaftlichen Befunden konnte allerdings kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Klassengröße und den erbrachten Leistungen der Schüler/innen nachgewiesen werden. Bestimmte Gruppen von Schüler/innen, etwa jene mit bildungsfernem Hintergrund oder mit besonderen Bedürfnissen, können unter Umständen profitieren, wenn kleinere Klassen tatsächlich mit einer erhöhten individuellen Betreuung einhergehen (OECD 2012). Grundsätzlich wirkt sich die Klassengröße eher auf die Arbeitsbedingungen und die Zufriedenheit der Lehrpersonen aus als auf die Qualität des Unterrichts (ebd.). Da Personalkosten mehr als 75 % aller Kosten für Bildungseinrichtungen ausmachen, sind die Betreuungsrelationen neben den Gehaltskosten entscheidend für die Höhe der Bildungsausgaben. Die Klassengröße und das Verhältnis von Schülerzahl zu Lehrerschaft allein zeigen nicht das vollständige Bild der Betreuungsrelationen in Österreich. Daher diskutiert dieser Indikator auch die Versorgung mit pädagogischem Unterstützungspersonal.

Die Verhältniszahlen von Schüler/innen zu Lehrkräften in diesem Indikator sind auf der Basis von Vollzeitäquivalenten (VZÄ) für Schüler/innen und Lehrer/innen berechnet.

B5.1 Betreuungsrelationen nach Schultyp und Fachrichtung

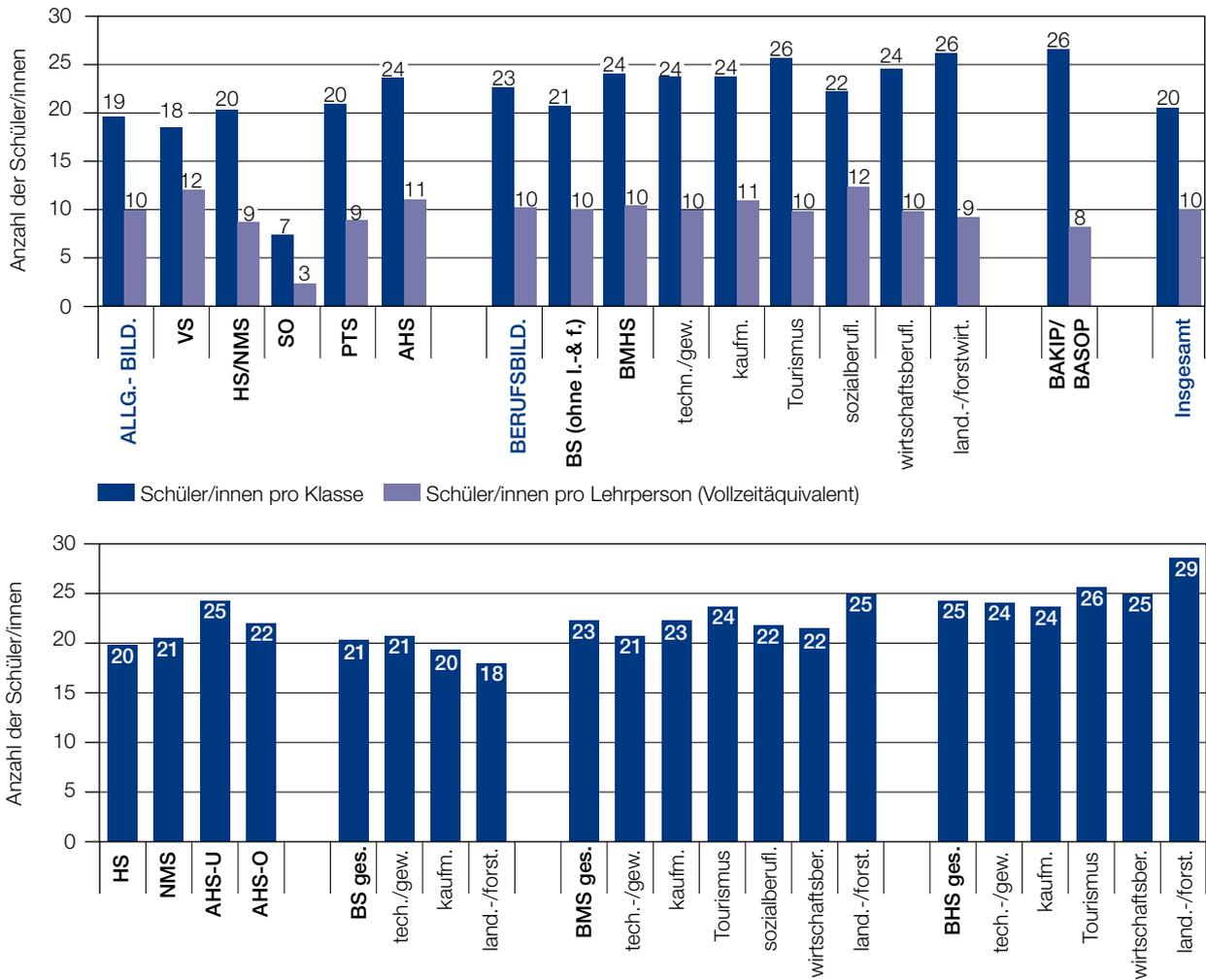
Klassengrößen bestimmen
Ressourcenbedarf
wesentlich mit

In Österreich haben sich im Pflichtschulbereich aufgrund veränderter Vorgaben und vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung die Klassen durchschnittlich verkleinert. Der Richtwert von 25 gilt derzeit in den Klassen der Volks-, Haupt- und Neuen Mittelschulen sowie in den Unterstufen der AHS, wobei der Wert von 20 (Volksschulen: 10) nicht unterschritten werden soll. Ausnahmen sind unter bestimmten Umständen möglich. Veränderungen in den Betreuungsrelationen wirken sich jedenfalls direkt auf den Ressourcenaufwand aus. Berechnungen des Rechnungshofs zufolge wurden für die Reduktion der Klassengrößen allein im Schuljahr 2008/09 etwa 1.900 zusätzliche Klassen und rund 2.800 Planstellen geschaffen, die neuen Personalausgaben wurden mit 146 Mio. Euro beziffert (Rechnungshof 2011).

Abbildung B5.a zeigt die Klassengrößen und Verhältniszahlen von Schüler/innen zu Lehrkräften im Vergleich. Da sich Verhältniszahlen von Schüler/innen zu Lehrkräften nur auf der Ebene der Institutionen, aber nicht für einzelne Bildungsprogramme berechnen lassen, können für die Fachrichtungen getrennt nach BMS und BHS sowie für die Unter- und Oberstufe der AHS nur Klassengrößen berechnet werden. Im Schuljahr 2010/11 betrug die durchschnittliche Klassengröße über alle Schulen hinweg 20, auf eine Lehrkraft kamen rund zehn Schüler/innen. Mit Ausnahme der Sonderschulen sind in den allgemeinbildenden Pflichtschulen die Klassen im Durchschnitt ähnlich groß. In den AHS-Unterstufen liegt der Durchschnittswert nahe am Richtwert von 25 und ist damit deutlich höher als in den Hauptschulen und Neuen Mittelschulen.

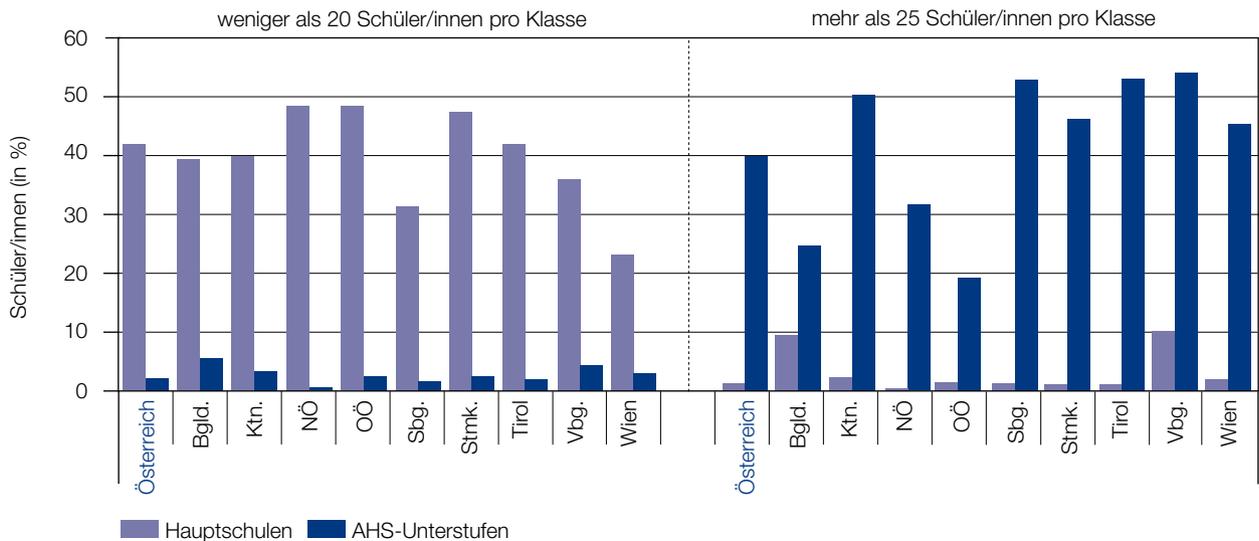
Vergleicht man die jeweiligen Anteile an Hauptschul- bzw. AHS-Klassen mit weniger als 20 bzw. mehr als 25 Schülerinnen und Schülern (Abbildung B5.b), so zeigen sich große Unterschiede zwischen den beiden Schultypen, wobei regionale Unterschiede eine Rolle spielen: Österreichweit sind mehr als 40 % der Hauptschul-Klassen kleiner als 20, jedoch nur 2 % der Klassen an AHS-Unterstufen. Umgekehrt sind in fast 40 % der Klassen an AHS-Unterstufen mehr als 25 Schüler/innen, jedoch nur in 1 % der Hauptschul-Klassen. In den AHS-Oberstufen sind die Klassen im Durchschnitt kleiner als in den Unterstufen.

Abb. B5.a: Klassengrößen und Schüler/innen pro Lehrkraft (2010/11)



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, Darstellung: IHS.

Abb. B5.b: Anteil der Sekundarstufe-I-Klassen mit weniger als 20 bzw. mehr als 25 Schüler/innen (2010/11)



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, Darstellung: IHS.

In BHS und AHS-
Unterstufen sind die
Klassen am größten

In den berufsbildenden Schulen sind die durchschnittlichen Klassengrößen etwas höher als in den allgemeinbildenden Pflichtschulen, nicht jedoch die Schüler/innen-Lehrkraft-Relationen. In den BHS-Klassen sind im Durchschnitt deutlich mehr Schüler/innen als in BMS-Klassen und Oberstufen der AHS. Ähnlich kleine Klassen wie in Volksschulen, Hauptschulen und Neuen Mittelschulen finden sich in Berufsschulen sowie in technisch-gewerblichen BMS.

Im Hinblick auf die Schüler/innen pro Lehrkraft ist einerseits das Verhältnis zwischen allgemein- und berufsbildenden Schulen umgekehrt, andererseits ist die Variation größer. Aufgrund der relativ geringen Anzahl an Unterrichtsstunden ist die durchschnittliche Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft in Volksschulen mit 12 überdurchschnittlich.

In der Hauptschule werden Schüler/innen in den Hauptfächern in Leistungsgruppen unterrichtet. Daten der BIST-Baseline erlauben die Größe der Leistungsgruppen in der 8. Schulstufe zu vergleichen. Mit 17 bzw. 18 Schüler/innen pro Gruppe entsprechen die Gruppengrößen in den ersten und zweiten Leistungsgruppen etwa den oben berichteten Klassengrößen. Bedeutend bessere Betreuungsrelationen finden sich jedoch in den Gruppen mit den leistungsschwächsten Schüler/innen. In den dritten Leistungsgruppen in Deutsch, Englisch und Mathematik der 8. Schulstufe finden sich im Schnitt 13 Jugendliche in einer Unterrichtsgruppe. In der AHS sind die Unterrichtsgruppen in Englisch mit einem Schnitt von 21 Schüler/innen aufgrund von Klassenteilungen kleiner als die durchschnittliche Klassengröße von 25 Schüler/innen.

B5.2 Betreuungsrelationen nach Schultyp und im Zeitverlauf

In den Pflichtschulen
wurden die Klassen seit
dem Jahr 2000 weiter
reduziert

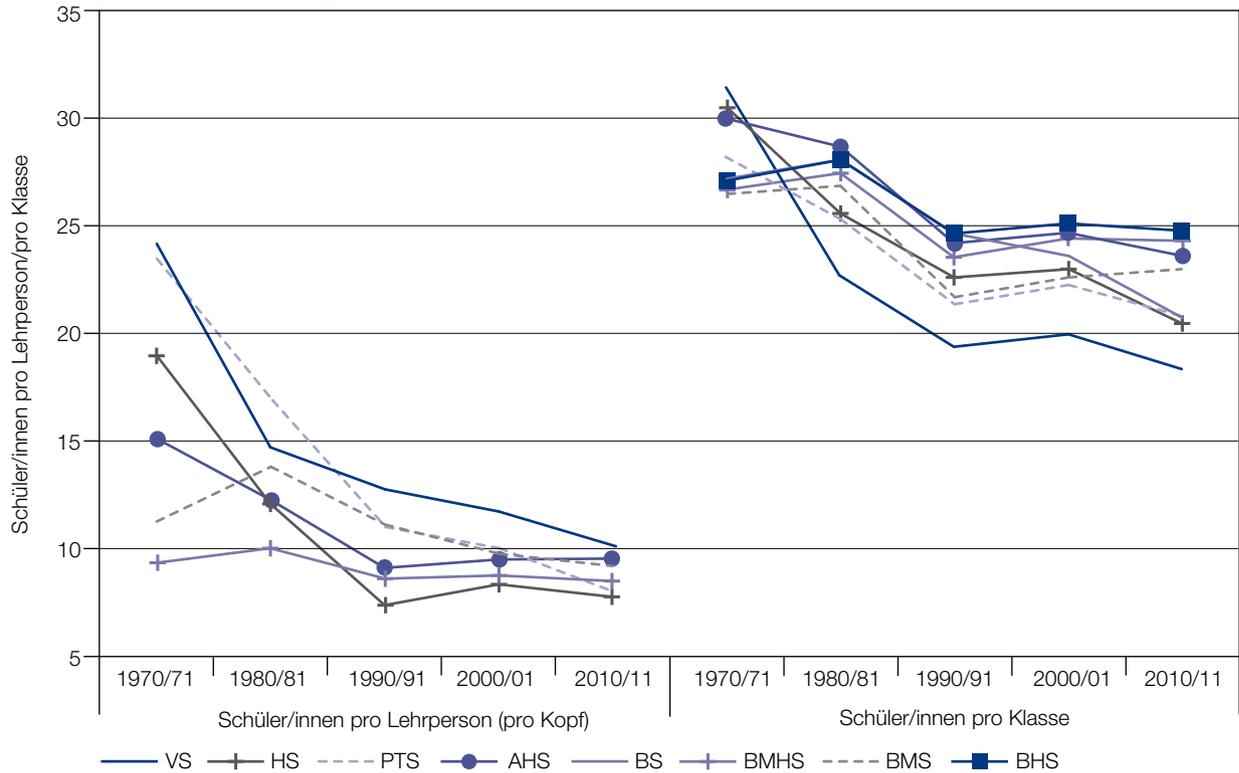
Kennzahl B5.2 zeigt die Entwicklung der Betreuungsverhältnisse in den wichtigsten Schulformen seit 1970 sowie den Zusammenhang zwischen den beiden Kennzahlen der Betreuungsrelation, einerseits die Klassengröße und andererseits die Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft. Die Zeitreihe in Abbildung B5.c macht die starke Veränderung der Betreuungsverhältnisse in den 1970er- und 1980er-Jahren deutlich. Sowohl die durchschnittlichen Klassenschülerzahlen als auch die Zahl der Schüler/innen pro Lehrperson wurden in den meisten Schultypen bis 1990 deutlich reduziert. Zwischen 1990 und 2000 wurden die Klassen im Durchschnitt etwas größer. Bis zum Schuljahr 2010/11 wurden die Klassenschülerzahlen in den Typen der allgemeinbildenden Pflichtschulen aufgrund der oben erwähnten Initiativen wieder reduziert. Auch die Zahl der Schüler/innen pro Lehrperson ging in diesen Schultypen bis 2010/11 weiter zurück. Bei dieser Verhältniszahl ist eine konvergente Entwicklung im Hinblick auf die Schulformen zu beobachten: Jene Verhältniszahlen, in denen in den 1970er Jahren relativ viele Schülerinnen und Schüler auf eine Lehrkraft kamen (v. a. Volks-, Haupt- und Polytechnische Schulen), wurden hier an AHS und Berufsschulen angeglichen. In berufsbildenden mittleren und höheren Schulen lag hingegen die Zahl der Lehrkräfte im Verhältnis zu den Schüler/innen auch 1970 nicht viel über dem heutigen Niveau.

Im Hinblick auf die durchschnittlichen Klassengrößen haben sich in den Volksschulen die Relationen am deutlichsten verschoben: war der Wert im Schuljahr 1970/71 im Vergleich der Schultypen mit durchschnittlich mehr als 30 Kindern pro Klasse am höchsten, so war er bereits 1980 am niedrigsten. In den anderen Schultypen wurden die Klassen in den 1980er Jahren verkleinert, wobei auch die Volksschulklassen weiter verkleinert wurden.

Negativer Zusammenhang
zwischen Klassengröße
und Schüler/innen pro
Lehrkraft im Vergleich der
Schultypen

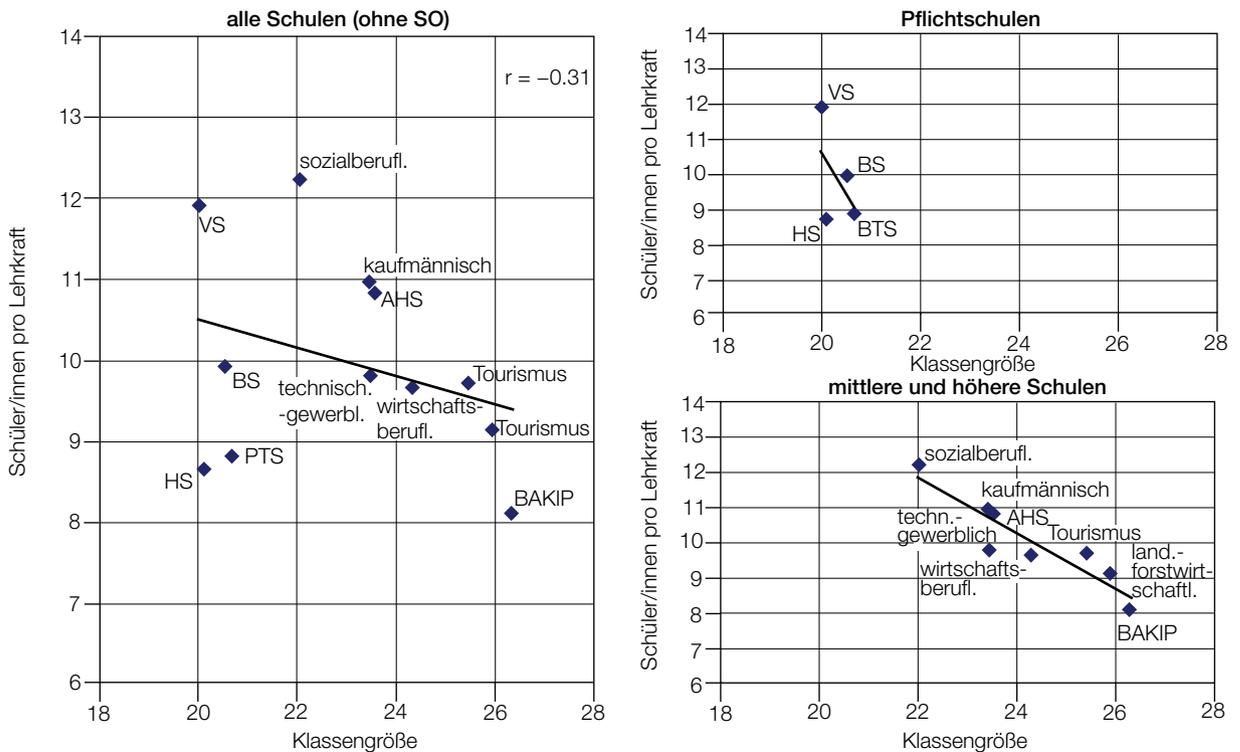
Vergleicht man die Betreuungsverhältnisse in den verschiedenen Schultypen miteinander, so ist mit größeren Klassen nicht automatisch ein geringerer Bedarf an Lehrkräften verbunden. Bei einer gegebenen Zahl an Schüler/innen einer Schule hängt der Bedarf neben der Klassengröße auch von der Unterrichtszeit, den Lerngruppengrößen (vgl. Kennzahl B5.4) sowie dem Einsatz von Zweitlehrkräften ab, wobei diese Größen je nach Schultyp und Fachrichtung unterschiedlich sind. Über alle Schultypen hinweg besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Klassengröße und der Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft (vgl. linke Grafik in

Abb. B5.c: Entwicklung der Schüler/innen pro Lehrperson (Köpfe) bzw. pro Klasse nach Schultyp (1970/71–2010/11)



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, Darstellung: IHS.

Abb. B5.d: Zusammenhang zwischen Klassengröße und Schüler/innen pro Lehrkraft nach Schultyp und Fachrichtung (2010/11)



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, Darstellung: IHS.



Abb. B5.d). Obwohl der Korrelationskoeffizient mit $-0,31$ nicht schwach ist, kann aufgrund der großen Streuung kein linearer Zusammenhang angenommen werden. Besser wird die lineare Beschreibung, wenn man die Pflichtschulen (ohne Sonderschulen) und die mittleren und höheren Schulen getrennt voneinander betrachtet. Insbesondere bei den mittleren und höheren Schulen zeigt sich ein nahezu perfekter negativer Zusammenhang mit einem Korrelationskoeffizienten von $-0,92$.

Bei den Pflichtschulen ist der negative Zusammenhang dagegen von den Betreuungsverhältnissen in den Volksschulen bestimmt. Aufgrund der geringen Zahl an Wochenstunden kann hier der Unterricht von vergleichsweise wenigen Lehrkräften abgedeckt werden, weshalb die Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft über jener der anderen Pflichtschultypen liegt.

B5.3 Betreuungsrelationen im internationalen Vergleich (OECD-Länder)

Im Systemvergleich der OECD-Länder zeigt sich im Unterschied zum Schultypenvergleich in Österreich (Kennzahl B5.2) der erwartete positive Zusammenhang zwischen der Klassengröße und der Schüler/innen-Lehrkraft-Relation innerhalb der Bildungsbereiche (Abbildung B5.e): Sowohl im Primarbereich als auch im unteren Sekundarbereich steigt die Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft mit steigender Klassengröße an. Insbesondere im Primarbereich besteht mit der Ausnahme von Mexiko ein nahezu linearer Zusammenhang. Im unteren Sekundarbereich ist die Linearität des Zusammenhangs schwächer: Einerseits haben die meisten europäischen Länder Klassengrößen zwischen 19 und 25, wobei zwischen acht und 15 Schüler/innen auf eine Lehrkraft kommen, andererseits haben zwei asiatische und zwei lateinamerikanische OECD-Länder deutlich größere Klassen und zum Teil auch eine höhere Schüler/innen-Lehrkraft-Ratio (Südkorea, Japan, Mexiko und Chile). Lasse man diese vier Länder unberücksichtigt, so zeigte sich im Sekundarbereich I kaum ein Zusammenhang im Ländervergleich.

Relativ kleine Klassen in den Volksschulen und eine ...

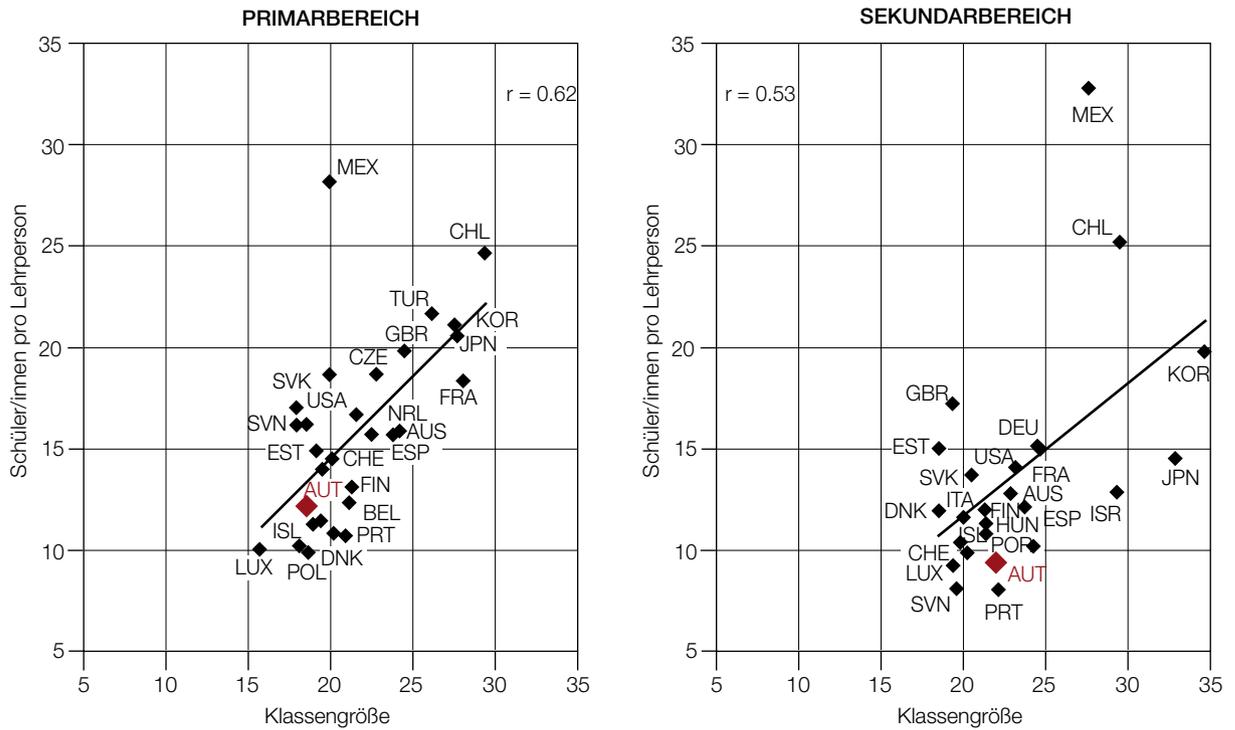
In Österreich sind im Primarbereich die Betreuungsmaßzahlen im OECD-Vergleich auf beiden Dimensionen unterdurchschnittlich. Kleinere Klassen gibt es lediglich in Luxemburg, Griechenland, Estland und in der Slowakei, während in neun OECD-Ländern weniger Schüler/innen auf eine Volksschullehrkraft kommen als in Österreich. Europäische Länder, die überdurchschnittlich hohe Kennzahlen auf beiden Dimensionen aufweisen, sind Frankreich, Deutschland, das Vereinigte Königreich sowie die Türkei, die in der Nähe von Japan und Südkorea liegen.

... geringe jährliche Unterrichtsleistung in der Sekundarstufe führen zu überdurchschnittlichem Ressourcenbedarf in Österreich

Im unteren Sekundarbereich unterrichten in Österreich relativ viele Lehrpersonen und auch die Klassen sind kleiner als im OECD-Durchschnitt: auf eine Lehrkraft kommen durchschnittlich 12,2 Schüler/innen (OECD: 15,9) und in einer Klasse sitzen 22 Kinder (OECD: 23,4). Die relativ hohe Zahl an Lehrkräften in Österreich ist erforderlich, weil die Netto-Unterrichtszeit trotz einer relativ hohen statutarischen Lehrerarbeitszeit stark unterdurchschnittlich ist: im Durchschnitt unterrichtet eine österreichische Vollzeitlehrkraft der Sekundarstufe I mit 607 Stunden jährlich fast 100 Stunden weniger als in der OECD (704 Stunden). Der Wert von 607 Stunden entspricht nur einem Drittel der vorgeschriebenen jährlichen Gesamtarbeitszeit. In den Volksschulen unterrichten die heimischen Lehrkräfte mit durchschnittlich 779 Stunden dagegen fast so viel wie im OECD-Schnitt (782 Stunden).

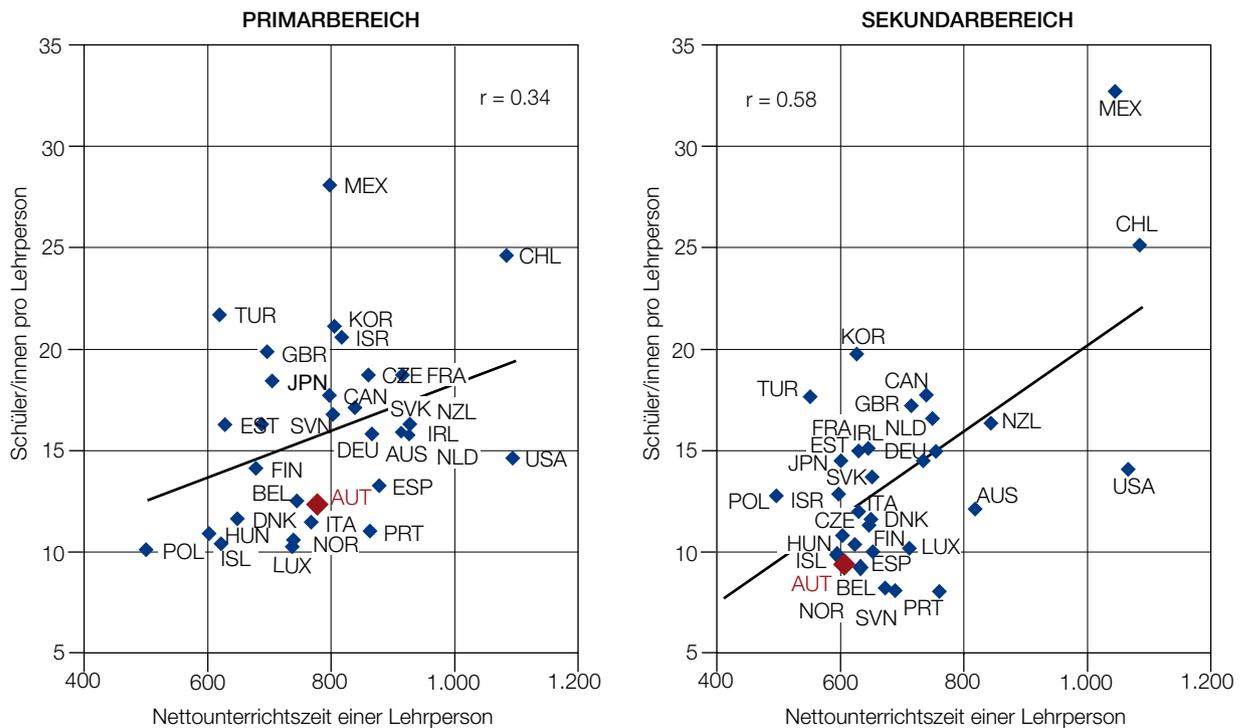
Abbildung B5.f zeigt das Verhältnis zwischen der jährlichen Unterrichtsleistung einer Vollzeitlehrkraft in Stunden und der durchschnittlichen Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft im Systemvergleich. Im Primarbereich besteht bei einer großen Streuung kein linearer Zusammenhang. In Österreich hängt die durchschnittliche jährliche Unterrichtsleistung der Volksschullehrer/innen aufgrund der relativ kleinen Klassen mit einer niedrigen Schüler/innen-Lehrkraft-Ratio zusammen.

Abb. B5.e: Zusammenhang zwischen Klassengröße und Schülerinnen und Schüler pro Lehrkraft im OECD-Vergleich (2010)



Quelle: OECD Education at a Glance 2012, Darstellung: IHS.

Abb. B5.f: Zusammenhang zwischen der unterrichteten Zeit und Schüler/innen und Schülern pro Lehrkraft (2010)



Quelle: OECD Education at a Glance 2012, Darstellung: IHS.



Im unteren Sekundarbereich ist der Zusammenhang etwas stärker ausgeprägt, wenngleich es auch hier Ausreißer gibt. Österreich findet sich im ressourcenintensiven unteren Bereich der beiden Dimensionen: Die lehrplanmäßige Unterrichtszeit der Schüler/innen teilt sich auf relativ viele Lehrpersonen auf, die einen vergleichsweise geringen Anteil ihrer jährlichen Arbeitszeit direkt in den Klassen unterrichten.

B5.4 Pädagogisch unterstützendes Personal

Die pädagogische Praxis an Schulen fordert von Lehrkräften Kompetenzen, die zum Teil in das Berufsbild anderer Berufsgruppen fallen (z. B. Beratungslehrer/innen, Logopädeninnen/Logopäden etc.). Pädagogisch unterstützendes Personal ist für Lehrkräfte von Bedeutung, da sie sich durch das Vorhandensein dieser Ressourcen einerseits auf ihr „Kerngeschäft“, nämlich das Unterrichten konzentrieren können. Andererseits kann durch die Anwesenheit von Helferinnen und Helfern der Unterricht nach z. B. Schülerleistungen differenziert gestaltet werden (z. B. durch Teamteaching). Bei TALIS 2008 wurden die Schulleiter/innen der Sekundarstufe I gefragt, wie viel pädagogisch unterstützendes Personal an ihrer Schule arbeitet. Die Angaben beziehen sich auf „Kopfzahlen“, d. h. sie schließen auch Teilbeschäftigte mit ein.

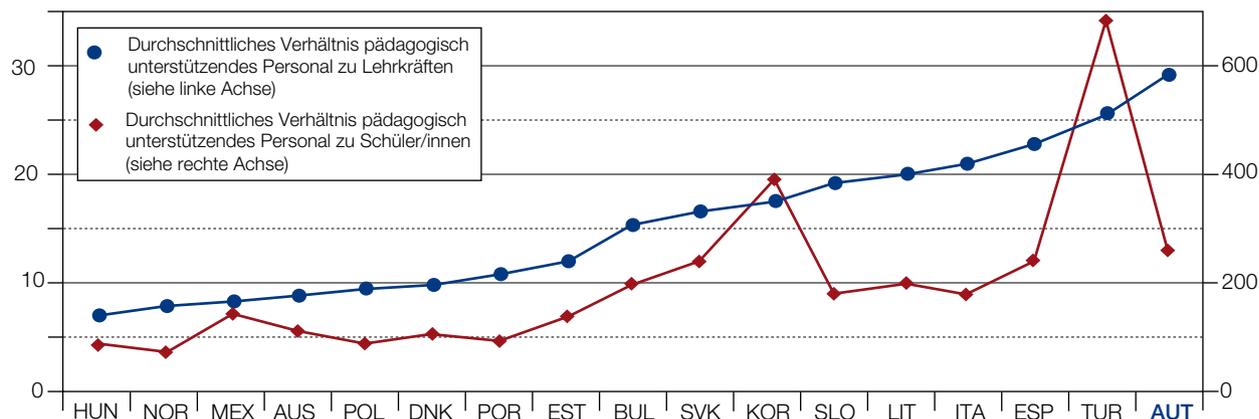
In Österreich kommt auf 29 Lehrer/innen nur eine pädagogisch unterstützende Kraft, das schlechteste Verhältnis im OECD-/EU-Vergleich

Abbildung B5.g stellt dar, wie Schulen durchschnittlich mit pädagogisch unterstützendem Personal im OECD-/EU-Vergleich ausgestattet sind. Hierzu wird sowohl das durchschnittliche Verhältnis der Anzahl der Lehrkräfte (blaue Linie) als auch der Schüler/innen (rote Linie) zur Anzahl an pädagogisch unterstützendem Personal dargestellt. In Österreich kommen im Schnitt 29 Lehrer/innen auf eine pädagogisch unterstützende Kraft, das bedeutet damit im OECD-/EU-Vergleich das schlechteste Verhältnis. Bedeutsame Vergleichsländer verfügen hier über bessere Voraussetzungen, so z. B. Belgien (1:21), Slowenien (1:19) oder Dänemark (1:10). Der OECD-/EU-Durchschnitt für das Verhältnis der Lehrkräfte liegt bei 1:16. Legt man die Betreuungsverhältnisse auf Schüler/innen um, so kommt auf 263 österreichische Schüler/innen eine pädagogische Unterstützungskraft (1:263), dies ist international das drittgrößte Betreuungsverhältnis. Den guten Betreuungsrelationen im Hinblick auf die Lehrkräfte steht also eine besonders schlechte Relation im Hinblick auf unterstützendes Personal gegenüber. Lehrer/innen übernehmen aufgrund dieser Sachlage möglicherweise Aufgaben, auf die sie in ihrer Ausbildung nicht vorbereitet wurden, die manchmal gar nicht in ihrem Aufgabenbereich liegen (sollten) und eventuell kosteneffektiver zu erbringen wären.

Zwischen den Schultypen der Sekundarstufe I in Österreich zeigen sich substantielle Unterschiede. In den allgemeinbildenden höheren Schulen kommt auf 51 Lehrer/innen nur eine Unterstützungskraft, in den Hauptschulen ist dies das Verhältnis von 1:24 (Schmich & Schreiner, 2010).

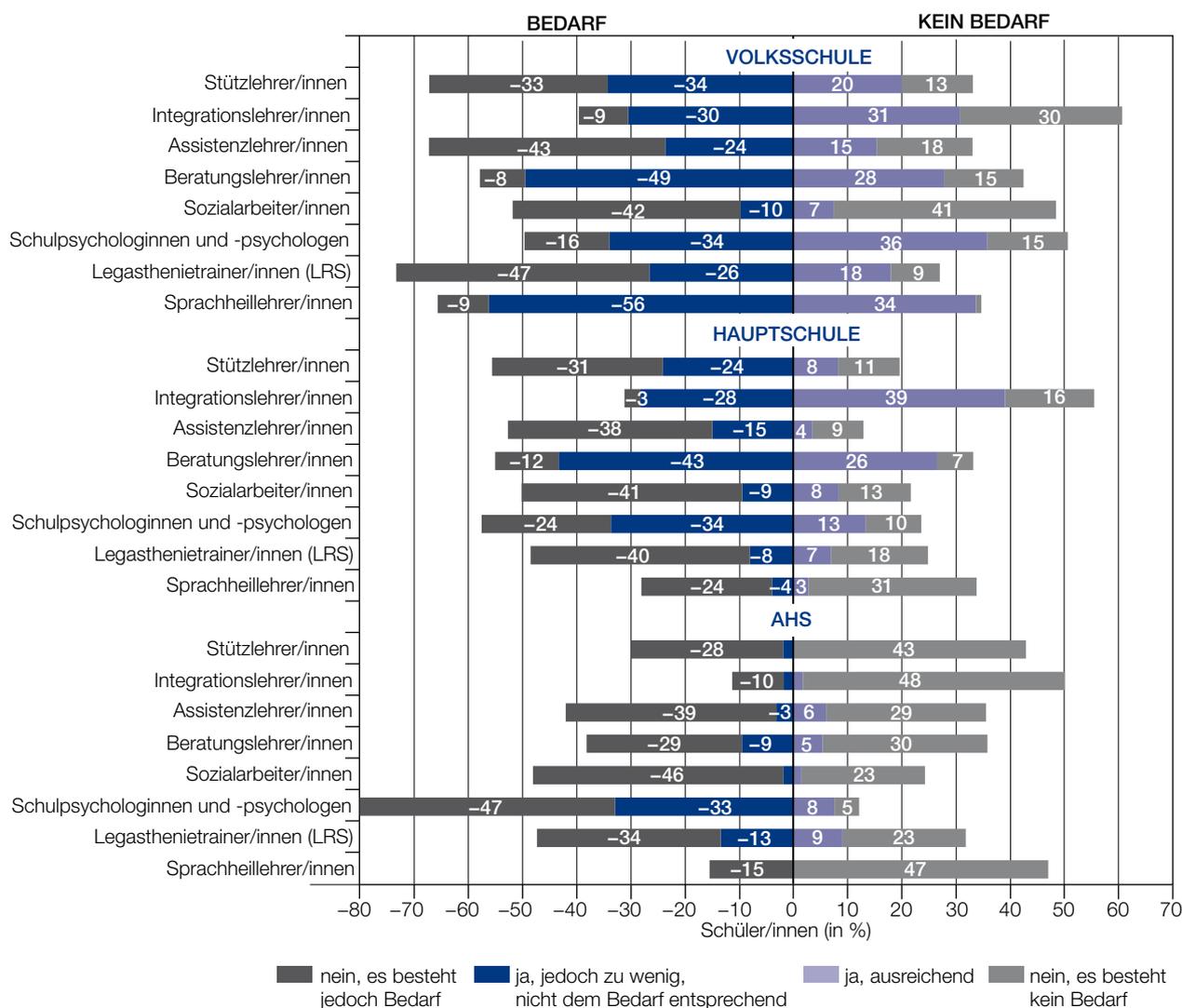
Im Rahmen der BIST-Baseline-Testung wurden Schulleiter/innen der Primar- und Sekundarstufe I danach befragt, inwieweit Lehrkräfte durch zusätzliches Personal unterstützt wurden. Abbildung B5.h stellt die Angaben der Schulleiter/innen zur Versorgung mit Unterstützungspersonal dar. Die Volksschuldirektorinnen und -direktoren von über der Hälfte der Schüler/innen berichten, Unterstützung durch Stützlehrer/innen, Integrationslehrer/innen, Beratungslehrer/innen, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen bzw. Sprachheillehrer/innen erhalten zu haben. Allerdings wird mehrheitlich angegeben, dass die erhaltene Unterstützung nicht ausreicht, um den Bedarf zu decken. Für alle Kategorien mit einer Ausnahme von Unterstützungspersonal gilt, dass für mehr als 50 % der Schüler/innen die Versorgung als nicht ausreichend bewertet wird. Nur bei der Versorgung mit Integrationslehrer/innen sind die Schulleiter/innen von mehr als 50 % der ASchüler/innen zufrieden. Auch die Schulleiter/innen der Sekundarstufe I, der Hauptschulen und AHS melden häufig Bedarf an pädagogisch unterstützendem Personal. Die AHS erhalten nur minimale Unterstützung, mit Ausnahme der Zusammenarbeit mit Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Allerdings melden viele AHS, dass kein Bedarf besteht. Hauptschulen, sind insgesamt besser versorgt, sehen allerdings auch größeren Bedarf für zusätzliche Unterstützung als andere Schultypen.

Abb. B5.g Durchschnittliches Verhältnis Lehrkräfte und Schüler/innen zu pädagogisch unterstützendem Personal (2007)



Quelle: Schulleiter-Fragebogen, TALIS 2008: Schmich (2010), S. 131.

Abb. B5.h: Bericht der Schulleitung über Unterstützung der Lehrer/innen durch pädagogisches Personal und weiteren Bedarf (2009, 2010)



Quelle: Baselineerhebungen 4. Schulstufe (2009) und 8. Schulstufe (2010).

Literatur

B

Hanika, A., Gärtner, K., Gumpoldsberger, H. & Radinger, R. (2012). Regionalisierte Schulbesuchsprognose für Österreich 2009 bis 2030. *Statistische Nachrichten 2/2012*, 99–115. Statistik Austria. Zugriff am 10. 10. 2012 unter: www.statistik.at/.../regionalisierte_schulbesuchsprognose_bis_2030_065053.pdf.

Schmich, J. (2010). Ressourcen an Schulen und Unterrichtsbeeinträchtigungen – wunder Punkt in Österreich? In: J. Schmich & C. Schreiner (Hrsg.) *TALIS 2008: Schule als Lernumfeld und Arbeitsplatz*. Salzburg: Bifie.

Statistik Austria (2012). *Bildung in Zahlen 2010/11. Schlüsselindikatoren und Analysen*, Wien: Statistik Austria.

OECD (2012). *Education at a Glance 2012 – OECD Indicators*. Paris: OECD.

Rechnungshof (2011). *Klassenschülerhöchstzahl 25, Bericht des Rechnungshofes*, Bund 2011/1. Zugriff am 12. 10. 2012 unter: http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2011/berichte/teilberichte/bund/bund_2011_01/Bund_2011_01_4.pdf.